



Mesačník Nemcov na Slovensku
Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Mein Heimatort

Mein Heimatort hatte keine Altäre,
Deren Schnitzwerk die Fremden
gelockt hätte.
Es hatte nicht Stadtmauer und Türme,
Nicht Museen mit Bildern alter Meister.

Es war nur ein einfaches Dorf,
Vergessen von der großen Welt,
Alleine, nur für sich selbst,
Lebte es zwischen Wäldern und Äckern.

Auf seinem Friedhof ruhten
die alten Geschlechter,
Und um die morschen Sandsteine
spielten die Kinder.
Wir hörten die Sagen vom Räuber Aul
Und die Geschichte aus der Notzeit
der Väter.

Wir brannten in der Hitze
der heißen Sommer
Und wärmten uns winters
Am traulichen Ofen in niederen
Häusern.

Hier gab es nichts an Berühmtheit,
Nur Gottes ewiges Gesetz
Von Samen und Ernte,
Sommer und Winter...

Und Seele und Herz noch,
Und Tränen und Lachen,
Wo heute langsam
Die Menschen verschwinden
Im Fließband des Daseins.

So war unser Dorf.
Nicht reich, nicht berühmt
Und doch voller Sonne
Und Wärme am Herd.
So war unser Dorf!

HansCHRIST

Wir sind auch auf der Web-
seite

www.karpatenblatt.svan.sk
erreichbar. Die Zeitung
wird immer in der dritten
Woche des Monats heraus-
gegeben.



BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM MONAT SEPTEMBER 2002

Liebe Leser, geehrte Mitglieder des KDV,

wie im Lied gesungen wird – „die schönen Tage sind vergangen“ – und es ist Tatsache, dass die schönen Sommertage vorbei sind. Die Tage werden kürzer, die Nächte länger und man fühlt, dass der kalte Morgen eingetreten ist. Der Herbst zeigt schon seine Kräfte und wir, die Menschen, müssen uns diesen Bedingungen anpassen.

Gleich am Anfang des Monats hat der Vizepräsident der slowakischen Regierung und Präsident des Regierungsrates für nationale Minderheiten und ethnische Gruppen Herr Pál Csáky die Mitglieder der Kommission des Regierungsrates zur Tätigkeitsauswertung nach Pressburg eingeladen. Es wurde konstatiert, dass viele Probleme der Minderheiten mit

(Fortsetzung S. 2)

EDITORIAL

Liebe LeserInnen,

ein Monat ist wie im Fluge vergangen und Sie, unsere Leser und Freunde, nehmen die zehnte Nummer unseres Monatsblattes in die Hand. Bestimmt suchen Sie darin ihre Lieblingsrubriken und vielleicht auch die vorletzte Seite, von der Sie erfahren, wer, wann und wo ein Jubiläum gefeiert wurde. Leider erfahren Sie von dieser Seite auch, wer von ihren Bekannten, Freunden, Mitschülern oder einfach von unseren Reihen uns für immer verlassen hat. Ja, langsam lichten sich unsere Reihen und wir in der Redaktion denken oft über Schicksale des Häufleins nach, das uns noch liest und wer weiß, wie lange noch lesen wird. Sie können uns glauben, dass uns die Nachrichten über den Tod unserer Mitglieder und unserer Leser traurig machen, desto mehr, weil der Platz nach ihnen oft leer bleibt, ohne Nachfolger. Und das ist schade, vor allem für die Zukunft. Ich möchte doch glauben, dass die Situation nicht so schlecht ist. Bei den Besuchen bei Ihnen, in Ihren Ortsgruppen und oft auch in Ihren Häusern erfahren wir, dass dort, wo die Gruppen der Karpatendeutschen von kreativen, fähigen Persönlichkeiten geleitet werden, dort gelingt es auch unser Vorhaben für die Zukunft zu erfüllen – und zwar, dass unsere zahlmäßig kleinste nationale Minderheit ihre Perspektive noch für viele Jahrzehnte hat.

Es tut mir Leid, wenn zu diesem Thema in Reihen des KDV nicht diskutiert wird, und wenn schon, dann nur

sporadisch. Mit Achtung lese ich Beiträge von Herrn Roob aus Sillein/Zilina, dessen oft scharfer Füller ins offene Fleisch schneiden. Leider melden sich auch die anderen Leser nicht und meine Redaktionsbemerkung unter solchen Beiträgen muss den anderen Lesern nicht gefallen. So wie im Beitrag, den ich neulich in die Redaktion bekommen habe. Der Briefschreiber (wahrscheinlich aus Unkenntnis) beschuldigt uns, dass wir nicht alle Beiträge veröffentlichen, oder sie ungenügend kommentieren. Als Chefredakteur des Karpatenblattes,

aber auch als Mensch, dem das Vertrauen geschenkt wurde, dieses Periodikum zu leiten, habe ich im Sinne des Pressegesetzes und auch Zivilrechtes das Recht, sich zu allem zu äußern, was in der Zeitung veröffentlicht wird. Ich mache das nur in dem Falle, wenn ich dazu von den Schreibern aufgefordert werde. Ich lade Sie alle, liebe Leser zu Besuch in unsere Redaktion ein, damit Sie sich überzeugen könnten, dass wir in unserem Archiv die Beiträge, die uns nicht gefallen haben, nicht aufbewahren. Wir veröffentlichen nur die Beiträge nicht, deren Inhalt den ethischen Normen nicht entspricht. Oft geht es um persönliche Invektiven und Angriffe gegen einzelne Funktionäre des KDV und Schreiber verwechseln oft unsere Zeitung mit einer Klatsch-Agentur.

Ich gebe zu, viel lieber lese ich Lobesbriefe von unseren Lesern, aber als Redakteur und auch als Bürger – Mensch muss ich oft auch bitterere Wahrheit, mit Vorbehalten gegen meine Person oder gegen den Inhalt der Zeitung, annehmen. Ich nehme sie viel lieber und ohne Vorbehalt an, wenn sie zu einer besseren

(Fortsetzung S. 2)

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV-LEITUNG IM MONAT SEPTEMBER 2002

(Fortsetzung von S. 1)

aktiver Hilfe der Kommission beseitigt wurden. Leider, nicht alles ist gelungen, z.B. hatte die Kommission beschlossen, dass bei der Volkszählung im Mai 2001 alle Minderheiten dieselben Bedingungen haben sollten. Dieser Entschluss wurde leider nicht akzeptiert. Trotzdem wurde die Tätigkeit der Kommission positiv beurteilt. Den größten Anteil daran hatte ihr Präsident Herr Csáky, dem für seine bisherige hochwertige und erfolgreiche Tätigkeit das Dankeschön ausgesprochen wurde.

Ich hatte die Ehre, im Sitz des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, in Kaschau, die geehrten Gäste Herrn Mario Sauder, den Kulturattaché der deutschen Botschaft in Pressburg, und Herrn Heinrich Heinrichsen, den Koordinator für Auslandsschulwesen zu begrüßen. Inhalt des Gesprächs war das Überleben der deutschen Minderheit mit dem Schwerpunkt auf dem Schulsystem in den Regionen, wo noch die deutsche Minderheit lebt. Es wurde festgestellt, dass das Schulwesen ein wichtiges Phänomen des Überlebens der deutschen Minderheit ist. Da dieses Phänomen im Leben der Minderheit eine bedeutende Rolle spielt, muss es von den Bedingungen des Verlangens der deutschen Minderheit ausgehen. Zu diesen Bedingungen müssen sich besonders die Eltern der jüngsten Generation, d.h. die Eltern der schulpflichtigen Kinder äußern. Der Entschluss verpflichtet den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei, der die deutsche Minderheit vertritt, die laut Verfassung der SR gesetzlich verankerten Rechte bei den Staatsbehörden einzufordern. Es wurde vereinbart, dass Herr Sauder und Herr Heinrichsen an der Besprechung über das deutsche Schulwesen teilnehmen werden.

Vom 9.–14.9. wurde ich vom Freundeskreis „Sudetendeutscher Wandervogel“ zu einem interessanten und perfekt organisierten Treffen eingeladen. Während des Aufenthaltes habe ich viele beachtenswerte Informationen in angenehmer freundlicher Atmosphäre bekommen. Sehr interessant war, dass fast alle von den Anwesenden aus der damaligen tschechoslowakischen Heimat im Sudetenland vertrieben worden sind. Auf diese Weise möchte ich Herrn Vorsitzenden Otto Schramek, Herrn Teo Deters und Herrn Helmut Lang für die nette Einladung zu diesem hervorragenden Treffen wie auch für die Fürsorge, die sie uns während des ganzen Aufenthaltes erwiesen haben, danken.

In der zweiten Hälfte des Monats hat die Tagung des Karpatendeut-

schen Rates und die Besprechung zum Thema „Überleben der deutschen Minderheit durch das Schulsystem“ im Haus der Begegnung in Deutsch Proben stattgefunden. Das erstrangige Problem dieses Treffens war, die Anwesenden über die Lage der deutschen Minderheit in der Slowakei und über ihre Aussichten zu berichten. Es wurde eindeutig konstatiert, dass ohne die Beherrschung der Muttersprache keine Minderheit überleben kann. Aus diesem Grund ist es nötig, sich mit der Sprache in den Familien und in den Schulen zu befassen. Zu diesem Thema haben die verehrten Gäste Herr Mario Sauder, Frau Anja Malchereck von der Botschaft der BRD, Herr Heinrich

Ing. Bartolomej EIBEN, Vorsitzender des KDV

Heinrichsen, die Deutschlehrerin Frau Renata Fox wie auch einige von den Gründern des KDV, Herr Josef Roob, Herr Karl Košik, Herr Franz Keppl und Herr Ernst Richter, diskutiert. Der Karpatendeutsche Rat hat weiter im Nebenraum laut seinem Programm fortgesetzt. Er hat seine Tätigkeit ausgewertet und die Beschlüsse für die nächste Zeit gefasst. Es handelte sich um die Auswertung der Kulturprojekte für das Jahr 2002, die Vorbereitung der Kulturprojekte für das nächste Jahr und die Vorbereitung der Anträge der KDV-Regionen für das Haushaltsjahr 2003/04, die an das Bundesministerium des Inneren weitergeleitet werden. Weitere Entschlüsse waren, dass die Generalversammlung am 15. Februar 2003 in Kaschau stattfinden wird und dass der Karpatendeutsche Rat von der Slowakischen Regierung eine Teilentschädigung der Bürger deutscher Nationalität für das Unrecht, welches ihnen nach dem 2. Weltkrieg angetan wurde, beantragen wird.

An der Ratstagung hat auch Frau Anja Malchereck von der Botschaft der BRD teilgenommen. Sie hat sich mit allen Anwesenden bekannt gemacht, es wurden die wichtigen Informationen zur beiderseitigen Zusammenarbeit ausgetauscht und über die zukünftige Kooperation

zwischen dem KDV und ihrem Tätigkeitsgebiet gesprochen. Ich habe den Wunsch geäußert, dass wir weiterhin auf korrekter Basis zusammenarbeiten werden.

Am Ende des Monats hat in Deutschendorf der 8. Zipser Kulturtag stattgefunden, zu dem ich vom Vorsitzenden der Ortsgemeinschaft in Deutschendorf Herr Vladimír Majovský eingeladen wurde. Der 8. Zipser Kulturtag wurde auf einem hohen Qualitätsniveau organisiert, es waren sehr viele Leute anwesend – nicht nur von der deutschen Minderheit. Auf diesem Weg möchte ich mich bei Herrn Majovský dafür bedanken, dass wir dank ihm ein wertvolles kulturelles Erlebnis mitnehmen konnten.

Am letzten Tag des Monats hat die Generaldirektorin der Sektion für die Nationalen Minderheiten vom Kulturministerium der SR Frau Gabriella Jarábiková eine Besprechung der Mitglieder der Hauptkommission und statutarischer Vertreter einberufen. Inhalt der Besprechung war, die Zusammenarbeit zwischen der Hauptkommission und statutarischen Vertretern in der vergangenen Zeit auszuwerten und die Aufgaben für die kommende Zeit festzulegen. Es wurde konstatiert, dass die Hauptkommission ihren Aufgaben in der abgelaufenen Wahlperiode nachgekommen ist und die Zusammenarbeit zur beiderseitigen Zufriedenheit geführt hat. Für die Tätigkeit auf dem Gebiet, für das Frau Jarábiková verantwortlich war, wurde ihr von allen Anwesenden das Dankeschön ausgesprochen. Da die Slowakische Republik auf das neue Finanzierungssystem durch die Staatskasse übergeht, sind einige organisatorische Änderungen im Rahmen der Gewährung der Finanzmittel für die Nationalen Minderheiten notwendig. Alle anwesenden Vertreter der Nationalen Minderheiten haben einstimmig vereinbart, dass sie alle Maßnahmen für die Einhaltung der Bedingungen im Jahre 2003 berücksichtigen werden.

Geehrte Leser, geehrte Mitglieder des KDV,

ich danke allen – aus der nahen wie auch weiten Umgebung –, die mit ihrer aktiven Tätigkeit dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei zuträglich geholfen haben.

Slowakei-Reise 2002

Frau Gattnar lud uns auf die Reise, geplant war Pressburg auf die Weise:

Wir sollten sehen viel Kultur und auch etwas von der Natur. Von den historischen Geschichten wollte man ebenfalls berichten. Am Donnerstag war's erste Ziel die Altstadt mit dem Glockenspiel. Als es vom Rathausurm erschalle, war es ganz neu für mich recht Alte. Haus der Begegnung und Pylon: Der erste Tag endete schon. Doch nein, ich suchte noch Verwandte, wohin den Weg ich gar nicht kannte. Es half mir in der Straßenbahn ein jeder, den ich dort sprach an. Dies Abenteuer schloss sehr gut und brauchte nur sehr wenig Mut. Am Freitagabend gab's Ballett, und dieses war viel mehr als nett: Dornröschen hatte aufgeschrieben Petipa und so ist's geblieben zu Tschaikowsky wohl hundert Jahr, und immer es begeisternd war. Samstags gefahren wir dann sind dort, wo mein Mann, als er war Kind,

Ein wichtiger Besuch in der Slowakei

In den Tagen vom 26. bis 27. September 2002 besuchte der Vertreter des deutschen Bundesministeriums des Inneren Herr Dr. Robert Baas die Hauptstadt Bratislava. Herr Dr. Baas führte im slowakischen Innenministerium und im Ministerium für Verteidigung Gespräche und traf sich gleichzeitig mit Vertretern der politischen Parteien. Das Ziel des Besuches von Herrn Baas war das Informieren über den Stand der Vorbereitung der Slowakischen Republik für den Eintritt der SR in die NATO. Die Gespräche wurden als positiv und erfolgreich eingeschätzt.

(kb-m)

EDITORIAL

(Fortsetzung von S. 1)

Qualität unserer und Ihrer Zeitung führt. Deswegen nehme ich auch den Vorschlag eines unserer Leser an, dass ich die einzelnen Beiträge nicht kommentieren soll, sondern ich soll das unseren Lesern überlassen. Ich würde mich nur freuen, wenn sich der Kreis unserer Korrespondenten auf diese Art und Weise vergrößern würde.

An alle zweifelnden Leser, Freunde und auch Missgönner unserer Zeitung richte ich folgende alte Botschaft, zu der ich immer dann flüchte, wenn ich denke, dass ich aus meinem gestellten Lebensweg geflüchtet bin:

Achte auf Deine Gedanken –

denn sie werden Deine Worte.

Achte auf Deine Worte-

denn sie werden Deine Taten.

Achte auf Deine Taten-

denn sie werden Deine Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten-

denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter-

denn er wird Dein Schicksal!

Erleben und nehmen wir jeden Lebensaugenblick voll und ganz wahr, weil wir nie wissen, welche Zukunft wir unseren Nachfolgern vorbereiten. Vergangenheit und Gegenwart beweisen es uns in vollem Maße.

Ich wünsche Ihnen viele wunderschöne Herbsttage.

(11. – 18. September)

gelebt hatt' mitten in dem Wald.
 Von da erreichten wir sehr bald
 über die Straße, die sich wand
 hinauf, die Furmanka am Sand.
 Des Nachts gab's einen großen
 Krach,
 das Botel dröhnt' mit Weh und Ach.
 So was erleben wir noch nie:
 Es war 'ne kleine Havarie.
 War wohl ein Kapitän betrunken?
 Zum Glück ist da kein Schiff
 gesunken.
 Am Sonntag war'n wir separiert,
 sind in den Aupark hinspaziert.
 Viel alte Bäume man dort find't,
 die für 'nen Park sehr nötig sind,
 denn merken tat ich es schon mal,
 dass ohne Bäum' ein Park wirkt kahl.
 Am Nachmittag ging es auf's Schloß.
 Da war das Interesse groß,
 über Europa zu erfahren,
 wie die Verhältnisse einst waren.
 Die Ausstellung wird gut betreut
 von Dr. Holčík. Wie erfreut
 war ich, ihn dort im Dienst zu sehen,
 drum blieben wir ein Weilchen
 stehen.
 So lang die Ausstellung besteht,
 rund um die Uhr sein Handy geht,
 damit im Raum das Klima stimmt,
 kein Exponat da Schaden nimmt.
 Sehr loben will ich hier die Jugend.
 Sie hat anscheinend größ're Tugend:
 Wir stiegen in die Straßenbahn,
 und jedem bot den Sitzplatz an
 ein junger Mensch, der grad
 gesessen.
 Bei uns wird solches meist
 vergessen.
 Der Jugendstil war montags dran,
 die blaue Kirche sah'n wir an.
 Und was da steht in ihrer Nähe,
 mit Jugendstil-Dekor man sehe.
 Das erste Fachwerk ich entdecke
 bei der Museumstrassen-Ecke.
 Sehr wechselnd war das Wetter
 heute,
 drum beste Fernsicht uns erfreute.
 Ganz oben von den Slavins Höhen
 war'n ferne zwei Gebirg' zu sehen.
 Zwar sei es nicht die Hohe Tatra,
 doch Berge bei Trenčín und Neutra.
 Am Dienstag ging's nach Blumental
 zum Schiffbeckgarten und Spital,
 zum Heumarkt, zur Josefigasse.
 Man Wachablösung nicht verpasse!
 Im Park viel Tafeln sind zu sehn,
 drauf Bäumespender-Namen stehn.
 Frau Gattnar nahm sich sehr viel Zeit
 für Pläne und die Vorarbeit.
 Wie lang sie daran ist gesessen,
 kann keiner von uns je ermessen.
 Dadurch hat sie uns gut geführt,
 groß Lob und Dank dafür gebührt.
 Herr Marczy hat sie unterstützt
 und dadurch ihr und uns genützt.
 Herr Könnecke hat uns chauffiert,
 paar Schauspieler toll parodiert.
 So danken wir auch diesen beiden!
 Die Reis' ist aus – wir müssen
 scheiden. **Edith GRAESER**

Kollektivschuld-noch immer besteht in der Slowakei das Trauma

Das Nationalitätenproblem spielt in der Gegenwart eine äußerst wichtige Rolle, es ist für das heutige Europa eine Lebensfrage, wie für das Europa des 16. und 17. Jahrhunderts die Reformation eine Entscheidung auf Leben und Tod war.

Es gibt kaum einen Staat auf der Erde, in dem dieses Problem nicht auftaucht, obwohl es bei weitem nirgends so aktuell wie in Mitteleuropa und auf dem Balkan ist. Es handelt sich um verschiedene Nationalitäten, um ihre Ideale, um verschiedene Formen ihrer Abhängigkeit von fremden Idealen. Es ist in allmählichen Übergängen mit der Rassenfrage verbunden, so dass man in einigen Staaten keinen Unterschied zwischen ihnen macht. Es hängt aber auch mit wirtschaftlichen, politischen und religiösen Problemen zusammen.

Der Nationalismus hat die Völker krank gemacht, hat ihre Seelen vergiftet. Sie wollen groß sein, indem sie sich andere Völker und Staaten einverleiben oder den Nachbarstaat verkleinern oder zerstückeln. Auf die Menschen wird dabei keine Rücksicht genommen. Sie schaffen „Minderheiten“ und unterdrücken sie.

Der überhebliche Patriotismus und der verderbliche Chauvinismus, die nur das eigene Land gelten lassen wollen, haben die moralische Zerrüttung Europas bewirkt, und sie haben zu einem menschlichen Chaos geführt.

Der Ex-Bundeskanzler Kohl hat recht, wenn er folgende Alternative aufzeigt: Entweder gelingt die Vollendung der „Europäischen Union“ als Europäisches Haus oder Europa wird im dritten Jahrtausend von fürchterlichen Kriegen heimgesucht werden. Es geht um die Schaffung und Sicherung eines freien und geeinten Europa.

Es stellt sich die Frage, unter welcher Geisteshaltung sich die Slowakei nach Europa einbringen wird. Wie wird sich die Slowakische Republik

in die Staatengemeinschaft integrieren? Welche Kriterien und Strukturen, welches europäische Bewusstsein wird sie entwickeln und auf welcher Grundlage wird sie politisch agieren? Politisch in etwa 26 Parteien zerrüttet, kaum eine so wichtige Gerichtsbarkeit, einen stark überdimensionierten Amtsschimmel, ein krankes Gesundheitswesen, eine zum großen Teil brachliegende Industrie. Die Völker Europas haben sich auf den Weg gemacht hin zu einem geeinten Europa. Nicht mehr Abgrenzung, Ausgrenzung und Vernichtung, sondern gegenseitige Hilfe und Unterstützung sollen zu Grundsätzen ihres Zusammenlebens werden.

Auf dem Weg sein heißt, dass sie noch lange nicht ihr Ziel erreicht haben. Die Völker wissen oder erahnen, dass auf ihrem Wege noch viele Stolpersteine liegen, mit die gefährlichsten davon sind die gegenseitigen Feindbilder und Traumata. Ihr Abbau wird zu den dringlichsten und schwierigsten Zukunftsaufgaben.

Ein solches Trauma ist die in der Slowakischen Republik noch heute geltende KOLLEKTIVSCHULD, verurteilt von allen demokratischen Staaten in der UNO. Auf Grund dieser Position wurden im Jahr 1945 zwei Gesetze in Form von Dekreten vom damaligen tschechoslowakischen Präsidenten Eduard Beneš herausgegeben, ich zitiere diese:

„Dekréty č. 104 a 108 z roku 1945 Sb.n.SNR v znení nariadenia č.64/1946 Sb.n.SNR“, wonach Bürgern der CSR deutscher Nationalität alles unbewegliche Eigentum konfisziert wurde.

Wir Mitglieder der deutschen Minderheit in der Slowakei als Staatsbürger der Slowakischen Republik deutscher Nationalität, die hier immer gelebt und gearbeitet haben, verlangen, dass diese menschenrechtswidrigen Gesetze sofort aufgehoben und als nichtig gegenüber den hier in der Slowakei lebenden Deutschen erklärt werden.

Josef ROOB

Erinnern – Bewahren Zukunft gewinnen

Die Deutschen sollten sich nicht einreden lassen, sie seien gefährlich, wenn sie ihr eigenes Leid würdigten. Man müsse benennen, bezeugen und betauern, was deutschen Heimatvertriebenen und sonstigen Opfern angetan wurde. Versöhnung braucht Erinnerung, Erinnerung braucht Mut. Stimmen der authentischen Erinnerung müssen jetzt umfassend gesichert werden.

Mit diesen Kernaussagen der Festredner auf der Auftaktveranstaltung in der Komischen Oper in Berlin eröffnete der Bund der Vertriebenen am 31. August die Tage der Heimat, die bundesweit in jeder größeren Gemeinde während der darauf folgenden Wochen begangen wurden. Alle drei Redner setzten sich dabei übereinstimmend für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ mit dem Standort Berlin ein.

Etwa 1000 Gäste nahmen an dem Festakt teil, der von der Berliner Bläser-Akademie unter der Leitung von Gerold Gnausch musikalisch umrahmt wurde. Der BdV hatte wegen der bevorstehenden Bundestagswahl als überparteilicher Verband bewusst auf deutsche Politiker als Festredner verzichtet. Mit Prof. Dr. Guido Knopp, dem Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF, und Dr. Joachim Gauck, dem Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen a.D., sprachen neben BdV-Präsidentin Erika Steinbach Per-

sönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Unter den politischen Ehrengästen nahmen Bundesinnenminister Otto Schilly, Bayerns Sozialministerin Christa Stevens und Bundes- und Landtagsabgeordnete an dem Festakt teil. Ebenso waren wieder zahlreiche Botschafter und Vertreter der Kirchen und des öffentlichen Lebens anwesend.

Dem Festakt waren die traditionelle Kranzniederlegung am „Zentralen Mahnmahl der deutschen Heimatvertriebenen“ in Berlin und ein ökumenischer Gottesdienst in der Friedrichstadtkirche, im Französischen Dom am Gendarmenmarkt vorausgegangen.

Mit der feierlichen Kranzniederlegung gedachten die Redner Karin Schubert, Senatorin für Justiz des Landes Berlin, Christa Stevens, MdL, Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen des Freistaates Bayern, Professor Dr. Christoph Stölzl, MdA, Vizepräsident

des Berliner Abgeordnetenhauses, Erika Steinbach, MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen und Gerhard Dewitz, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, der Millionen Menschen, die während Flucht und Vertreibung die Heimat und zum Teil ihr Leben verloren hatten. Sie würdigten dabei auch die Arbeit der Heimatvertriebenen als Vorkämpfer eines persönlichen Dialogs mit den östlichen Nachbarn.

Der ökumenische Gottesdienst, der gemeinsam von Weihbischof Gerhard Pieschl, dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Propst Dr. Karl-Heinrich Lütcke, dem Propst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und Reinhard Schott, dem Aussiedlerbeauftragten der Evangelischen Kirche der Pfalz, veranstaltet wurde, präsentierte sich in einer neuen Form. Statt einer Predigt trugen Bischof Pieschl und Propst Lütcke im freien Wechselgespräch eine moderne Form des Gleichnisses vom verlorenen Sohn vor. Zusammen mit dem beeindruckenden Gottesdienst verlief der Festakt in der gewohnten würdigen Form.

Walter STRATMANN (DOD)

An der schönen blauen Donau...

ist der Titel des vielleicht schönsten Walzers von J. Strauss und ich füge noch hinzu, dass an den Donauuferstädte aufgewachsen sind, die man als Juwelen der europäischen Architektur (sogar auch Weltarchitektur) bezeichnen könnte. Gehen wir schön der Reihe nach: Ulm, Regensburg, Passau, Linz, Krems, Pressburg, Budapest... Und gerade in der letztgenannten Stadt, in der Hauptstadt von Ungarn fand vom 4.-5.10.2002 ein internationales Symposium unter dem vielsagenden Titel „Das Erbe der deutschen Sprache in Mitteleuropa“ statt. Dieses zweifelloste einzigartige Treffen der alten und neuen Freunde wurde von Jakob Bleyer Gemeinschaft, Verband der volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich und Institut für Auslandsbeziehungen in Zusammenarbeit mit dem Haus der Ungarndeutschen in Budapest veranstaltet. Ich bin den Veranstaltern sehr dankbar, besonders möchte ich mich bei Herrn Mag. Peter Wassertheurer aus Wien und Dr. habil. Nelu Brandeanu-Ebinger aus Budapest bedanken. Zwei waren wir eingeladen worden – neben mir sollte noch Herr Bartolomej Eiben – der Landesvorsitzende des KDV – am Symposium teilnehmen, aber aus dienstlichen Gründen konnte er nicht kommen. Ich fuhr einen Tag vorher in die schöne Stadt an der Donau, weil ich eine persönliche Einladung von Herrn Dr. Josef Fehérvári – Geschäftsführer der Geschäftsstelle für deutsche Vereine und Gesellschaften in Osteuropa bekommen hatte. Er hatte mir als ein alter Freund einmalige Erlebnisse vom Besuch in Budapest versprochen. Und es war wirklich viel, worüber man sich freuen konnte. Nach meiner Premierenfahrt am Steuer kam ich nach seiner Zeichnung ohne Probleme und rechtzeitig in Budapest an. Im Hotel HUNOR traf ich mich mit interessanten Menschen. Eine Gruppe der deutschsprechenden Menschen im mittleren und höheren Alter bestand aus Landsleuten ohne Heimat – es waren Landsleute aus Bukovina/Buchenland, das vorher zu Rumänien gehörte. Heute gehört dieses blühende und reiche Gebiet zur Ukraine. Zusammen mit ihnen erlebte ich eine unvergessliche Schifffahrt durch das nächtliche Budapest. Was für ein schönes Erlebnis, wenn man daran denkt, dass Zipser Deutsche hier noch im vorigen Jh. eine zahlenmäßig starke Gruppe der Landsleute gebildet hatten. Am nächsten Tag sah ich mir mit Buchenlandsdeutschen Sehenswürdigkeiten dieser Zweimillionen-Stadt an, in deren Geschichte auch viele bedeutende Landsleute aus Reihen der Karpatendeutschen eine wichtige Rolle gespielt hatten. Ich erwähne hier mindestens einen, an den wir jedes Jahr bei den Rezitationwettbewerben denken – Friedrich Lam aus Kesmark in der Oberzips. Ich erinnerte mich auch an die unvergesslichen Erlebnisse einiger Mitglieder der OG des KDV aus Poprad/Deutschendorf, die Budapest vor einigen Jahren besucht hatten. Ich verrate, dass unsere Freunde aus Budapest im nächsten Jahr zum Zipserdeutschen Ball kommen möchten. Wir werden sie sehr gern bei uns begrüßen.

Meine nächsten Schritte führten mich schon ins Haus der Ungarndeutschen in der Lendvai

Straße, wo das Symposium am Abend anging, und zwar mit dem Vortrag von Univ. Prof. Dr. Csaba Földes aus der Universität Veszprém. Diesem Vortrag folgte eine reiche Diskussion, weil die gewählte akademische Art und Weise eine Reihe von ergänzenden Erklärungen brauchte. Samstagabend trafen sich zahlreiche hiesige Ungarndeutsche zu einem Erfahrungsaustausch mit anderen ausländischen Gästen des Symposiums. Herr Mag. Peter Wassertheurer bestärkte uns in seiner Vorlesung in unserer Überzeugung, dass wir bis heute nicht wissen, was Geschichte für die Gegenwart vorbereitet hat und was alles man von ihr noch erwarten kann. Es gibt noch viele Fakten und Zusammenhänge aus der Geschichte der Entwicklung der deutschen Sprache in den Ländern außerhalb des Vaterlandes, die noch entdeckt werden sollten. Darüber sprach auch Veronika Haring aus Marburg/Slowenien. In ihrer Heimat ist die deutsche nationale Minderheit nur als „ethnische Gruppe“ anerkannt! Ohne irgendwelche weitere Rechte und Freiheiten. Mit einem ähnlichen Beitrag kam auch Rudolf Weiss aus Maria-Teresienpol/Subotica in Jugoslawien. Deutsche wurden erst im Jahre 2002 als nationale Minderheit anerkannt! Und natürlich ohne Recht, ihre Muttersprache zu benutzen. Aus diesem Grund wird hier auch keine Zeitung herausgegeben. In den beiden Ländern lebt etwa die gleiche Zahl der Deutschen wie in der Slowakei. Sehr enthusiastisch und begeistert erzählte Frau Csilla Szabó aus Szatmár in Rumänien über die Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Einige Male erwähnte sie in ihrem Beitrag Landsleute in dem rumänischen Oberwischau, die direkte Nachkommen unserer Landsleute aus Chmelnica/Hopgarten in der Oberzips sind. Frau Johanna Botesch aus der rumänischen Universität in Herrmannstadt glänzte durch Zahlen, vollkommene Informationen, aber auch durch ihre linguistische Kenntnisse. Zum Glück brach der ideologische Terror der vierzigjährigen Regierung des kommunistischen Führers Nicolae Ceausescu den deutschen Geist im Gebiet Siebenbürgen nicht. Nur zur Illustration: für etwa 60 000 Deutsche in Rumänien dienen für die Bildung und Erziehung 153 Kindergärten für mehr als 5 000 Kinder, am Unterricht in Muttersprache in 876

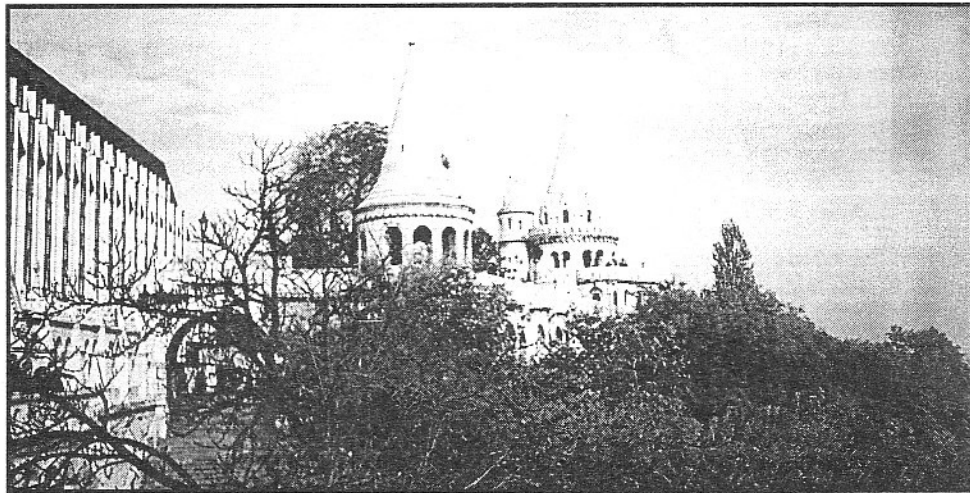
Grundschulen nehmen 10 000 Schüler teil und auf 25 Gymnasien lernen 3 800 Studenten. Zusammen 10 Lehrstühle für Germanistik erziehen künftige Pädagogen und Wissenschaftler. Leider nur 8-10 Prozent aus dieser Zahl sind deutscher Abstammung. Frau Johanna selber hat ihre Kinder in Deutschland. Sie haben sich eine bessere Zukunft gesichert als die, die ihnen die Heimat ihrer Vorfahren bieten kann. Frau Johanna fügt noch hinzu, dass jemand auch zu Hause bleiben muss und sie erfüllt durch ihre Arbeit für ihre Menschen das Vermächtnis ihrer Eltern, die wirklich sehr gelitten haben.

Das Schlußwort gehörte mir, weil Landsleute aus Jihlava/Igla in Tschechien sich wegen Krankheit entschuldigt hatten. Mein Beitrag ging von fundierten Unterlagen von Herrn Heinrich Heinrichsen (Koordinator der Bundesregierung für den Deutschunterricht in der Slowakei) aus. Ich benutzte auch Zitate aus den Überlegungen unseres Korrespondenten Herrn Josef Roob aus Žilina/Sillein. Den beiden bin ich dafür sehr dankbar. Auch meine persönlichen Erinnerungen und Erlebnisse aus Besuchen in unseren Ortsgruppen projizierten sich in meinen Beitrag. Zusammen mit anderen Teilnehmern des Symposiums dachten wir über Schicksale der Deutschen in Ost- und Mitteleuropa nach und über ihre Stellung im europäischen Haus – in der Europäischen Union. Bestehen wir oder lösen wir uns in den Mehrheitsnationen auf?

Zum Schluss meines Aufenthaltes in Ungarn besuchte ich noch eine typische Unterhaltung auf dem ungarischen Lande, aber Achtung! „Mulatság“ war es zwar, aber ganz im deutschen Stil. Das kleine Dorf Törökbalint in der Nähe von Budapest heißt nämlich auf Deutsch Grossurwall, hat einen ausgezeichneten Blasorchester, wunderschöne Trachten und vor allem nette Deutsch sprechende Bewohner. Mein Dank gehört meinen Freunden, dem Ehepaar Mayrhofer aus Budapest.

Ich glaube, dass wir die Botschaft der Karpatendeutschen bis zum letzten Punkt erfüllt haben. Als einzige stellten wir nämlich unsere Zeitung und auch die letzte Publikation von Dr. Ondrej Pöss, CSC „Die Karpatendeutschen“ vor. Ich kann stolz sagen, dass Karpatendeutsche ein würdiger Schmuck der mitteleuropäischen Geschichte und Gegenwart sind und wir wollen glauben, dass sie es auch in der Zukunft bleiben.

Vladimír MAJOVSKÝ
Budapest, Oktober 2002



**REGIONEN -
MOSAİK**

**Die Kaschauer
im Roten Kloster**

Unsere Singegruppe „Nachtigall“ unternahm im Rahmen der Kulturtätigkeit der OG des KDV Košice/Kaschau eine Busfahrt in die Nordzips, wo wir das Rote Kloster besichtigen konnten. Die Fachbegleitung unterrichtete uns über die reichhaltige Historie dieses Gebietes. Mit Flößen schwammen wir durch den Fluß Dunajec, und da gab es schon einiges zu bewundern. Der Busausflug war sehr gelungen. Das schöne Wetter trug auch dazu bei.

Netti JÁNOŠÍK

Košice/Kaschau

**Aus dem Leben
der OG Kaschau**

Im Rahmen des Abschieds vom diesjährigen Sommer haben Mitglieder des Vorstandes ein angenehmes und lustiges Treffen im Haus der Begegnung in Kaschau vorbereitet, das im Zusammenhang mit der Traubenlese stand. Alle haben gemeinsam in guter Laune ausgezeichneten Gulasch gekocht. Mit großzügiger Unterstützung von unserem Mitglied Herrn Jakob haben wir danach hausgemachten Wein getrunken und schmackhaften Apfelkuchen von Frau Pačenovská gegessen.

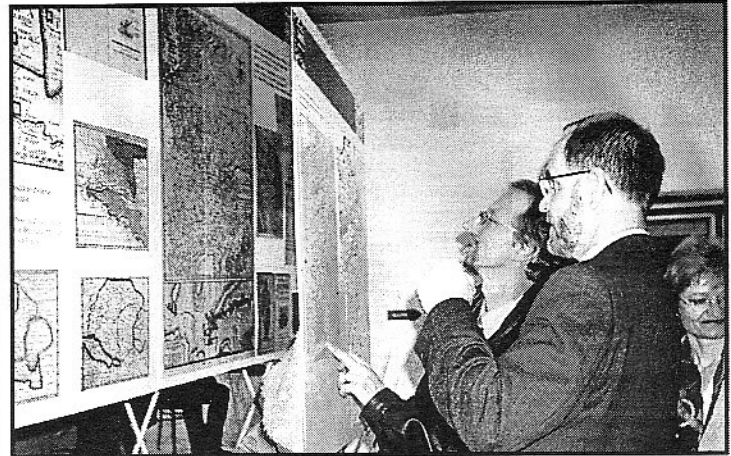
Die Zeit ist uns an diesem Tag sehr schnell davongelaufen. Unsere Mitglieder haben sich gut unterhalten und den Wunsch ausgesprochen, sich öfter in solch angenehmer Atmosphäre zu treffen. Zum Schluss haben wir uns mit den Worten des schönen deutschen Liedes „So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergehen“ verabschiedet.

J.P.



Das Treffen wird auch durch den Auftritt der Singegruppe der OG des KDV aufgelockert.

Poprad/Deutschendorf



**Unterhalb der Hohen Tatra wurde wieder gefeiert
(Zum 8. Tag der Zipserdeutschen Kultur in Poprad/Deutschendorf)**

In Deutschendorf – in dieser uralten und von Tag zu Tag schöneren Stadt am Fuße der Hohen Tatra – wurde der 8. Zipserdeutsche Kulturtag gefeiert. Als Auftakt zu diesem traditionellen Festakt wurde in den Räumlichkeiten des Podtatransker Museums eine wertvolle und vor allem für alle Besucher eine der interessantesten Ausstellungen des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg eröffnet. Die Ausstellung stellte unsere Heimat auf den Landkarten des 18. Jahrhunderts dar. Es hatten sich versammelt die Mitglieder des KDV aus der Oberzips, aber auch zahlreiche Öffentlichkeit der Stadt Poprad und ihrer Umgebung. Diese Gesellschaft war nach einem Imbiss in die Evangelische AB Kirche auf den Hauptplatz umgezogen, wo das Festkonzert stattfand. Auch diesmal war es nicht nur ein Konzert aus Anlass unseres Festes, sondern gleichzeitig auch Eröffnungskonzert des Poprader Herbstmusikfestes. Unter den zahlreichen Gästen konnten wir den Bürgermeister der Stadt Poprad Herrn Stefan Kubik mit seiner Gattin sehen, weiter den Landes- und den Regionvorsitzenden Herrn Eiben und Herrn Wagner und natürlich viele Musikliebhaber. Im Konzert stellten sich mit riesigem Erfolg vor: die Blaskapelle Popradčanka und die Schöler der Gesangsschule „Bel canto“ aus Deutschendorf. Den Veranstaltern dieses Festes geht es immer um die Entdeckung von neuen Talenten, und diesmal ist es zu 100 Prozent gelungen. Alle, die in diesem Konzert mitwirkten, erfreuten wieder einmal nicht nur die Augen, sondern auch die Seelen der Karpatendeutschen aus der Oberzips, aber auch aus Deutschland, Österreich und Schweden.

Trotz der Probleme, die momentan die Poprader OG begleiten (der hiesige Vorsitzende, Herr Majovsky, hat schon ein paar Mal abgedankt), ist die gute Idee, die vor 8 Jahren begründet wurde, wieder gelungen. Wir möchten hoffen, dass in Deutschendorf auch weiterhin nur schöne und heimatliche Veranstaltungen organisiert werden.

(kb)

Bratislava/Preßburg

Der ausklingende Sommer und der Herbstbeginn brachten uns in unserem Haus der Begegnung noch so manche Veranstaltung – wie schon so oft – in einer wirklich familiären Atmosphäre. Am 12. September waren es gleich zwei Gruppen aus Deutschland, eine Gruppe ehemaliger Ratzersdorfer und eine Gruppe unter der Leitung von Frau Elisabeth Gattnar und Herrn Oskar Marczy. Obzwar es recht turbulent zuzug, hatten alle in unserem gastlichen Hause Platz und bei gemeinsamem Singen und einem kleinen Plausch verging die Zeit wie im Fluge.

Eine besinnliche Stunde verbrachten wir in unserem Haus der Begegnung bei einem Vortrag von unserem lieben Landsmann, Herrn Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Klein, einem gebürtigen Schwedlerer, der derzeit an der Comenius-Universität in Pressburg als Gastprofessor tätig ist. In seinem Vortrag über den Pädagogen Janusz Korczak sprach Prof. Klein über das pädagogische Vermächtnis dieses großen Humanisten als Impuls für ein Vereintes Europa und verwies auf viele menschliche und humane Gedanken, die mit dem Namen von Janusz Korczak, einem polnischen Arzt und Pädagogen, verbun-

den sind. Korczak, der mit 200 Heimkindern und seiner Mitarbeiterin Stefa im Lager Treblinka umgekommen ist, wurde anlässlich der Frankfurter Buchmesse der Friedenspreis In memoriam verliehen, und viele schulische Einrichtungen in Deutschland tragen seinen Namen. Das Leben, schriftstellerische Wirken Korczaks ist als Beitrag für ein zukünftiges Zusammenleben und das Verständnis

Ein immer volles Haus in Pressburg

aller Völker in einem vereinten Europa zu verstehen. Sein tiefes Interesse am anderen Menschen ist ein bedeutender Beitrag für eine Friedenspädagogik, die auch in konkreten politischen Handlungsfeldern ihre Wirkung entfalten kann.

Gleich am darauf folgenden Wochenende, am 29. September waren unsere Singenden Omas eingeladen, bei dem alljährlich von unserem Landsmann Kowatsch veranstalteten Treffen der St. Georgen teilzunehmen. Bei der Kranzniederlegung im Friedhof in St. Georgen sprach Pfarrer Andreas Metzl Worte der Besinnung und Erinnerung an die Landsleute, die in ihrer alten Heimat und die, die in der neuen Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Im anschließenden Fest-

gottesdienst sprach Generalbischof Dr. Filo in seiner Predigt über Vertreibung, aber auch Versöhnung und christliche Liebe. In seinem Grußwort sprach Herr Kowatsch über die Freude, die alte Heimat besuchen zu dürfen und gedachte auch der Landsleute, die ihre diamantene Konfirmation nicht mehr in der Heimat feiern können.

Den Höhepunkt des sich verabschiedenden Sommers bildete ein Konzert, das von CULTUS, dem Zentrum für Kultur und Kunst in Pressburg, veranstaltet wurde. In diesem Konzert trat ein Männerchor FROHSINN ERBACH auf, dessen Tradition schon auf das Jahr 1848 zurückgeht. Unter der Leitung von Dr. Georg Hilfreich sangen sie die schönsten deutschen Volkslieder.

Zur familiären und guten Atmosphäre trugen unsere Singenden Omas mit vielen – allen bekannten – Volksliedern bei.

Zu erwähnen ist noch, dass auch unsere Jugend vertreten war: Simone Pingitzer spielte auf der Flöte von Johann Sebastian Bach „Siciliana“. Diese gelungene Veranstaltung wurde vom zahlreichen Publikum mit viel Applaus belohnt.

(st)

Tuzina/Schmiedshau

Besuch von Schmiedshauern in der alten Heimat

Die Einweihung eines Gotteshauses war einst für eine Gemeinde etwas Besonderes. Mit diesem Geschehen war in Schmiedshau die „Kiemest“ verbunden.

Dieses Jahr entschlossen sich einige unserer Landsleute in Deutschland, zu diesem Zeitpunkt in die alte Heimat, nach Schmiedshau zu fahren, um dort zusammen mit den hiesigen Landsleuten gemeinsam ihr „Kiemesfest“ zu feiern.

Die Vorbereitungen wurden getroffen. Wie vereinbart, am Samstag, dem 7. September, kurz vor 16 Uhr, traf der Bus vollbesetzt mit Landsleuten vor dem Kulturheim ein. Der Vorsitzende der OG Schmiedshau in Deutschland Herr Dipl.Kfm. Walther Greschner, seine Stellvertreterin Anni Zjaba, der Bürgermeister von Schmiedshau Herr Ing. Ján Sloboda, der Regionalvorsitzender des KDV Herr Ing. Anton Oswald, CSc. und der Vorsitzende der OG des KDV Herr Maňák begrüßten unsere Gäste und alle Anwesenden.

Nach der Begrüßung gab es

Kaffee und Kuchen. Ein gemütliches Beisammensein begann. Gegen 18 Uhr eröffneten die Kleinsten mit ihren niedlichen Liedchen das Kulturprogramm. Eine Darbietung löste die andere ab: die Jugendgruppe unter der Leitung der Musiklehrerin Frau Pojezdal, die Gesangsgruppe und die Tanzgruppe.

Viel Lob gab es für unsere Gesangsgruppe, die in den wunderschönen Festtrachten gekleidet war und alle Teilnehmer mit alten Volksliedern begeisterte. Einige davon wurden sogar in unserer Mundart gesungen. Das Programm beendete unter großem Beifall unsere Tanzgruppe. Kurz darauf spielte die Musikkapelle „Zech“ zum Tanz auf. Zwischendurch gab es Gulaschsuppe.

Am Sonntag konnten wir einem gemeinsamen Gottesdienst mit unseren Landsleuten aus Deutschland beiwohnen. Im Gottesdienst bezog der Priester seine Predigt auf die in kürze beginnende Restaurierung unserer Kirche und betonte die Zusammenarbeit der Einhei-



mischen mit den Landsleuten aus Deutschland. Zur Erinnerung an dieses gemeinsame Vorhaben wurden von Herrn Walther Greschner und Anni Zjaba eine riesengroße Kerze aus Deutschland mitgebracht, die vom Priester im Gottesdienst geweiht und den Einheimischen übergeben wurde.

Die Atmosphäre des Gottesdienstes war um so feierlicher, da in der Hl.Messe die „Schubert-Messe“ in deutscher Sprache gesungen wurde, begleitet vom Gesangsvereins des Nachbarortes

Gaidel und der Jugendgruppe aus Schmiedshau. Beide Gruppen waren fabelhaft.

Nach dem Gottesdienst verteilten sich unsere Gäste zu Verwandten und Freunden in einzelnen Familien. Die Zeit lief viel zu schnell. Wie es so im Leben ist, einmal muss Abschied genommen werden, in der Hoffnung, dass wir uns erneut, d.h. nach Beendigung der Restaurierung, wenn unsere Kirche im neuen Glanze erstrahlen wird, in Schmiedshau wiedersehen.

Anna KOHŮTOVÁ



Am 15.08.2002 fuhr eine Gruppe von Drexlerhauer Landsleuten in Richtung alte Heimat. Durch mehrere Umleitungen betrug unsere Reisezeit 18 Stunden. Wir waren aber wie immer gut gerüstet, unsere Bordküche hatten wir mit vielen Köstlichkeiten bestückt. Ein kleiner Verdauer bekam uns allen prächtig und förderte die Sangeslust, so verging die Zeit doch recht schnell. Um 22.30 Uhr konnten wir im wahrsten Sinne des Wortes ein Nachtmahl einnehmen. Unsere Ida und Familie Antol und Bellan waren das Empfangskomitee.

Am nächsten Tag führte unsere erste Fahrt nach Nováky, das war auch für viele Drexlerhauer eine Station vor der Aussiedlung. Heute steht nur ein Holzkreuz im Bereich des ehemaligen Lagerfriedhofes, wo ca. 1000 Personen begraben sein mögen. Wir

Reise in die alte Heimat

entzündeten zum Gedenken Kerzen, sprachen Gebete, legten Blumen nieder und sangen unser Osterlied „Preis dem Todesüberwinder“.

Der dritte Tag unseres Aufenthaltes gehörte dem traditionellen Hauerlandsfestival. Gemeldet waren 12 Gruppen mit etwa 350 Teilnehmern. Die Formierung des langen Festzuges erfolgte an der Schule und so zog man durchs Dorf bis zum Kulturhaus. Uns beeindruckte die Mannigfaltigkeit der Trachten, ihre Farben, die Verschiedenartigkeit der Textilien und die stolze Art der Präsentation. Alles war sehr schön und fabelhaft und wir waren tief beeindruckt und begeistert. Im nächsten Jahr wird die Zecher OG des KDV Gastgeber sein. Unser

Janova Lehota/Drexlerhau

Fazit lautet: Es war eine sehr gelungene Veranstaltung, den Gastgeber und Veranstaltern ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott!

Am Sonntag, dem 18.08., wurde die Heilige Messe in zwei Sprachen gefeiert. Da der neue Pfarrer Cyril Adam kein Deutsch spricht, hatte er sich durch einen Mitbruder Verstärkung geholt, Organist war Mgr. Peter Štrpka.

Für den Nachmittag war eine Wallfahrt zur Sieben-Schmerzen-Marienkappelle geplant. Betend zogen wir hinauf zur Kapelle. Zur Einweihung wurde erst eine Messe gefeiert und dann eine Andacht für uns. Bei schönem Wetter genossen wir das

Der siebte Tag wurde auch der letzte. Die Zeit in der alten Heimat verging wie im Fluge. Wir freuten uns alle auf Speckbraten. Dazu fehlte auch der „Borovička“ als Verdauer nicht. Unser Bus holte die Mitglieder der Gesangsgruppe aus Krickerhau und so verbrachten wir gemeinsam einen sehr schönen Nachmittag. Die Stimmung war ganz toll, es brodelte am Berg. „Der Tücheltanz“ durfte auch nicht fehlen, er brachte alle so richtig in Schwung. Nach den vielen schönen Tagen mußten wir nun voneinander Abschied nehmen, was uns wie immer sehr schwer fiel. Unser großer Dank gilt Ida Karásek und der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins.

Und am nächsten Morgen hieß es ganz früh aus den Federn, den Bus beladen, frühstücken in gewohnter Ausgiebigkeit und den Reiseproviant verstauen. So, nun ging es los und wir konnten unser Drexlerhau noch einmal grüßen. Das Kirchlein zeigte sich in seinem schönen Kleid und wir hingen den eigenen Gedanken nach. Alle waren wir uns einig, es war wieder einmal unsere „Schönste Reise!“

Gebe es Gott, dass wir uns noch desöfteren auf diesen Weg machen können. Müde, aber gesund und glücklich stieg ich als letzte gegen 22.00 Uhr in Schwedert aus dem Bus. Danke ALLEN für die gute Mitarbeit und Zuverlässigkeit in allen Lebenslagen.

Lydia MANDEL vom Ludebieg

Leserbriefe

Sehr geehrter

Herr Kollege Majovsky, mit großem Interesse habe ich in der jüngsten Ausgabe der „Deutschen Rundschau“ aus Kanada einen ganzseitigen Bericht über Ihre Zeitung gelesen, und nun schreibe ich Ihnen mit der Bitte, mir nach Möglichkeit ein paar Exemplare des „Karpatenblattes“ zu schicken. Ich erstelle monatlich eine Presseschau (für Ostasien), in der ausschließlich deutschsprachige Publikationen vorgestellt werden, die im Ausland erscheinen. Diese Presseschau erfreut sich zunehmender Beachtung und wird von Zeitungen und Zeitschriften teils komplett und teils in Auszügen nachgedruckt. Nun freue ich mich auf Ihre Antwort, und Sie hören wieder von mir, sowie das Karpatenblatt in dieser Zusammenstellung von Stimmen deutschsprachiger Publikationen rund um

den Globus erstmals erscheint. Mit freundlichen Grüßen aus Peking (China) Atze SCHMIDT

Sehr geehrter Herr Schmidt!

Nochmals recht herzlichen Dank für Ihr Schreiben, das uns in der weit entfernten Redaktion des Karpatenblattes im Slowakei-Herzen Europas sehr erfreut hat. Natürlich bekommt Ihre Redaktion Ausgaben unseres Monatsblattes. Es freut uns, aber besonders unsere Leser und alle Karpatendeutschen, dass im so weit entfernten Land China auch über unsere Existenz, unsere Tätigkeit und Freuden, aber auch über unsere Sorgen und Träume gelesen wird. Nochmals schönen Dank. Wir freuen uns auf unsere sich entwickelnde Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen aus der Slowakei verbleibt Ihr

Vladimir MAJOVSKÝ
Schriftleiter

Sehr geehrter Herr Majovsky,

in der Beilage übersende ich Ihnen ein derzeit sehr aktuelles Thema in Bezug auf die menschenrechtswidrige Kollektivschuld. Es ist ja eine grosse Ironie, wenn noch heute diese gegenüber unseren hier in der Slowakei lebenden Landsleuten gilt. Es kann und darf in einem geeinten Europa keine Staatsbürger erster oder zweiter Klasse geben. Gut, gegenüber unseren Landsleuten, die vertrieben wurden, gelten andere Maßstäbe, dort ist eine Wiedergutmachung in natura nicht möglich, aber bei den Hiergebliebenen, also Staatsbürgern der Slowakischen Republik deutscher Nationalität, muss es eine Selbstverständlichkeit sein. In den Grundbüchern gelten in vielen Fällen noch die Eintragungen von 1945-48 als Konfiskationen. Bis 1989 wurden in Erbschaftsverfahren „Grund“ nicht beachtet und als kommunistisches Eigentum behandelt. Heute stoßen unsere hierlebenden Landsleute bei der nachträglichen Richtigstellung auf diese Konfiszierungen und das heißt, dass der Grund der Beneš-Dekrete noch heute dem Staat gehört. Es ist die heilige Pflicht des Vorstandes des KDV und seines Mediums, hier Klarheit zu schaffen und in einem Schriftleitungskommentar die Beseitigung der Diskriminierung für alle Mitglieder der deutschen Minderheit in der Slowakei zu verlangen.

Ich hoffe, dass Sie auch gebührend Stellung im Karpatenblatt beziehen. Ich habe einen persönlichen Brief als Einzelperson an das Justizministerium gerichtet. Wir müssen Druck ausüben.

In der Hoffnung verbleibe ich mit besten Grüßen

Josef ROOB

Sehr geehrter Herr Roob,

sehr aufmerksam las ich Ihre Zeilen. Wie Sie auch in dem Leserbrief aus China lesen konnten, ist die in der Slowakei lebende deutsche Minderheit nicht mehr auf dieser Erde (wenigstens im alten guten Europa) als unbekannt

geschätzt. Sie rufen mich als Schriftleiter auf, mich zu diesem Problem zu äußern. Hier ganz kurz meine Erklärung. Ich bin Jahrgang 1953 und Beneš-Dekrete und ihre Nachkriegs- und Gesellschaftsschäden sind mir nur vom Hören und Lesen bekannt. Ich bin mit Ihnen, aber auch mit allen betroffenen Landsleuten einverstanden: Es ging um einen unmoralischen und unmenschlichen Akt! Das ist meine persönliche Stellungnahme. Ich nutze diese Gelegenheit und wende mich an unsere Leser und Landsleute in der Slowakei, sich zu diesem Thema zu äußern. Unser Blatt veröffentlichte schon einige Male Beiträge verschiedener Art. Sie blieben, leider, ohne Antwort. Meiner Meinung nach sollte die Redaktion auf keinen Fall irgendwelche politische Polemik führen, aber es gibt einige historische Tatsachen, die auch durch unseren KDV-Landesrat geklärt werden sollten. Das Blatt dient vor allem unseren Landsleuten und möchte auch ihre Probleme lösen.

Mit herzlichem Gruß verbleibt und gute Gesundheit wünscht

Vladimir MAJOVSKÝ

ECHO

Meine Notiz zur Lage der deutschen Minderheit

Seit elf Jahren lebe ich als Rentner bei meiner hier in der Slowakei verheirateten Tochter. Ich bin Tiroler und so stehe mir der Kampf jeder Minderheit um ihre Rechte sehr nahe. Auch als Historiker beschäftigte ich mit Problemen Mitteleuropas. Bis zum Fall der Berliner Mauer war die Lage mehr als trostlos, doch heute ist es eine ganz andere. Ich lese das Prager Volksblatt, die Prager Zeitung und Ihr Karpatenblatt, das mir eine Freundin meiner Tochter zusendet.

In den Prager Zeitungen veröffentlichte bis etwa 1994 Herr Josef Roob, Karpatendeutscher, fundierte völkische Artikel, die in den böhmischen Ländern, wo wir Verwandte und Freunde haben, sehr hoch und als wertvoll eingeschätzt wurden. Nicht provozierend, doch wichtige Aufrufe an alle Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei. Nachher hatte ich das Glück, seine Kommentare und Artikel, wie die Geschichte der Karpatendeutschen, eine interessante Studie zur karpatendeutschen Literatur, zu lesen. Weiter zurückgreifend erwähne ich aus den Jahren 1991-92 zwei seiner Vorschläge zur Bildung einer stillen, kleinen Koalition mit dem KDH (Schwesterpartei der CDU), um einen deutschen Vertreter ins Parlament der Slowakischen Republik zu bekommen. Die jeweils schroffe Ablehnung durch den damaligen Vorsitzenden, ich glaube, Gedeon hieß er, mit der Begründung, dass der Karpatendeutsche Verein nur eine Kulturorganisation sei, war mehr als naiv. Auch aus anderen wichtigen Gründen hätte der Mann sich von einem führenden Posten distanzieren sollen. Nachher setzte sich Herr Roob vehement für die Lösung des wichtigsten Problems zum Erhalt der Identität, für eine rationale Lösung im wichtigen Schulwesen, ein. Die heutige Lage ist völlig unzureichend. Sehr bedauernd war die Stellungnahme der Dame in einem „Pamphlet“. Sie war auch ein großer Irrtum! Totalitäre Tendenzen, gepflegt im Verein, bewirken ein jähes Ende. Den Ruf des Herrn Roob nach Intensivierung aller Tätigkeiten in den Ortsgruppen, ausgerichtet auf das Schulwesen und die Sprache, auf die Ökonomie und Arbeit, soziale Probleme, auf Kultur und Literatur, sollte man sehr ernst nehmen.

Als Interessent, dem das Schicksal der Karpatendeutschen in der Slowakei sehr nahe steht, muss ich feststellen, dass die Führung des Vereins, außer dem Posten des Vorsitzenden, in den zwölf Jahren nicht erneuert wurde, obzwar „die stille und zufriedene deutsche Minderheit“ in den Augen der staatlichen Gewalt und den Medien rapid an Ansehen verloren hat. So geht es einfach nicht! So viel, bitte, sei mir gestattet zu sagen.

Für die Schriftleitung unter Herrn Majovsky noch zum Schluss mein Kompliment für seine Bereitschaft, gesunde Dialoge zu unterstützen, denn die können dem Verein nur neue Impulse bringen und so aus der gefährlichen Lethargie herausführen.

Dr. Manfred WINKELHOFER, Trenčín

Karpatenblatt – unser Spiegel

Hiermit möchte ich auch an zwei Beiträge, die in der Nummer 9/2002 veröffentlicht wurden, anknüpfen, namentlich von den Herren Roob und Quallich („Kann eine apolitische Minderheit überleben?“; „Die Sprache macht das Volk zu einem Volke“). Sie geben ein zwar trauriges, aber wahres Bild über unsere Lage, und ich möchte die Diskussion weiterführen.

Herr Roob schreibt über mögliche Aufgaben des heutigen Karpatenblattes, über Kraftlosigkeit im Kampf für unsere Rechte und die weitere Entwicklung der Karpatendeutschen. Er kritisierte, aber gab auch gewisse Ideen für die weitere Arbeit. Das Recht auf die Rückgabe oder Entschädigung des geraubten Eigentums ist für mich keine „politische Konfrontation“ (siehe Bemerkung der Redaktion), sondern ohne weitere Diskussion etwas absolut Selbstverständliches. Um so mehr hat mich die Redaktionsanmerkung zu diesem Artikel bestürzt. Wer, wenn nicht unser Medium, sollte um die Grundrechte der Karpatendeutschen ringen? Beiträge dieser Art sollen doch zu einer Diskussion anspornen. Leider, in letzter Zeit sieht man, dass „un-

bequeme“ Artikel sehr oft von der Redaktion mit solchen einseitigen Kommentaren versehen sind, um ihre Bedeutung und Aussagen zu bagatellisieren und zu bezweifeln, statt die Linie des kultivierten Austausches von Meinungen zu erhalten, was man von der Redaktion immer erwartet. Dies geht sehr scharf gegen die Grundprinzipien der journalistischen Ethik.

Auf der anderen Seite muss man doch sagen, dass jede Zeitschrift nur ein Spiegel des Leserbereiches ist. Wie unsere Volksgruppe ist, so ist auch das Karpatenblatt. Ich bin in den Strukturen des KDV schon seit fünf Jahren tätig und war Zeuge vieler Anstößigkeiten, die uns sicherlich nicht zur Ehre gereichen. So viel Intrigen, Redereien und Neid, wie ich gesehen habe, können nur so wohl zum Zerfall des KDV als auch zum Untergang unserer Volksgruppe führen. Erst der Niedergang der kommunistischen Herrschaft zeigte uns die riesigen Probleme, in denen wir gelandet sind. Viele unserer Landsleute haben in der Erziehung der jungen Generation versagt. Auch die vierzigjährige Unterdrückung

(Fortsetzung S. 8)

Karpatenblatt – unser Spiegel

(Fortsetzung von S. 7)

ist keine Ausrede dafür. Auch andere Minderheiten wurden unterdrückt (Madjaren, Kroaten usw.), aber ihre Situation ist viel besser, und nur aus einem einfachen Grund – der relativ gut erhaltenen Moral. Was soll ich davon halten, wenn unsere Jugend die deutsche Sprache durchschnittlich viel schlechter als slowakische Studenten beherrscht (siehe Artikel von Herrn Quallich)? Was soll ich davon halten, wenn viele von uns nur dann Interesse am KDV haben, wenn sie billige Kredite (zinslos) von der Karpatendeutschen Assoziation (KDA) bekommen oder eine Arbeitsmöglichkeit in Deutschland erhalten? Erst vor ein paar Tagen machten wir in unserer Ortsgruppe eine Kontrolle der Mitgliedsbeiträge und viele von den „Herren“ Unternehmern, für die wir einst die Befürwortung für die Unterstützung durch die KDA unterschrieben, haben ihre Mitgliedsbeiträge von 100 SK/Jahr nicht bezahlt (im Gegensatz zu unseren Rentnern und ihren oftmals Spottrenten). Dies ist aber nicht nur das Problem unserer Kaschauer Ortsgruppe. Vor etwa zwei Jahren kam es zur Spaltung der Jugend, vor allem von der Seite des KDV. Statt die Einheit des Vereins zu erhalten und Menschen, die nur Konflikte aufhetzen, einfach zu isolieren, haben einige Ortsgruppen nur ihr egoistisches Süppchen dabei gekocht. Streit, Streit und nur Streit – einmal um den Sitz des KDV (wie wir beim letzten Landestreffen in Kaschau erlebten), zum anderen Male um die Dotationen – nur um den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit geht es nicht. Unter solchen Umständen kann man von dem Kampf für unsere Rechte, z. B. Schulen, eventuelle Entschädigung, Beneš-Dekrete usw., nicht einmal träumen. Da steht die Frage, ob wir weiter existieren wollen oder die Assimilierung das letzte Kapitel schreiben lassen, sehr klar.

So ist die Lage. Wahrscheinlich werden wir uns in Zukunft auch auf Hilfe aus dem Ausland immer weniger verlassen können. Um so mehr müssen wir uns fragen, wollen wir nur materielle Vorteile, oder wollen wir das Vermächtnis unserer Vorfahren auch weiter erhalten? Wie es aussieht, geht beides nicht. Wie wir uns entscheiden, so werden auch unsere Taten aussehen und letztendlich auch das Karpatenblatt als unser Spiegel. Dafür sind nur wir verantwortlich und keine Schriftleitung kann unser Bild verbessern (mit oder ohne Bemerkungen der Redaktion).
Ján VAŠČÁK

Wenn auch die Donau und die Anrainerländer von Westeuropa aus leichter zu erreichen sind und eher ins Blickfeld von Wissenschaftlern und Politikern geraten, kann auch die Theiß und sogar das Obere Theißbecken Zielpunkt eines Forschungsvorhabens sein. So bereiste eine Gruppe von deutschen, österreichischen und rumänischen Forschern vom 15.–25. Juli diesen Jahres die Gemeinden der Unterzips, um hier Untersuchungen und Befragungen über verschiedene Themen des weiten Feldes „Volkskultur“ vorzunehmen. Was ist das Ziel des Vorhabens und wie kam es dazu?

Ausgangspunkt war eine Untersuchung der interethnischen Beziehungen im rumänisch-ungarisch-ukrainischen Kontaktraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, die in einer internationalen wissenschaftlichen Tagung im September 1999 in der westrumänischen Stadt Oradea (Großwardein/Nagyvárad) und im darauf folgenden dreisprachigen Tagungsband vorgestellt worden war. Ein Vorschlag auf dieser Tagung, die komplexe Situation der verschiedenen Volkskulturen im Oberen Theißbecken zu erforschen, fand großen Widerhall und führte zu einer groß angelegten Zusammenarbeit zwischen Forschergruppen aus West- und Mitteleuropa, die nun innerhalb von drei Jahren das spezifische Kulturerbe (insbesondere die Sachkultur und die geistige Volkskultur der schwäbischen und karpatendeutschen Bevölkerung im Oberen Theißbecken) und ihre interethnischen Auswirkungen erforschten, einordneten und eine wissenschaftliche Auswertung anstreben.

Hauptveranstalter der Untersuchungen sind das Ministerium für Kultur und Kultus Rumäniens (besonders die Abteilung für nationale Minderheiten in Rumänien) und Wissenschaftler von zahlreichen Museen in Nordrumänien sowie das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen (Baden-Württemberg), das sich mit der Erforschung der Geschichte und Kultur der Ansiedler des 18. und 19. Jahrhunderts im ehemaligen Ungarn beschäftigt und nun seinen Wirkungskreis weiter nach Norden verschoben hat. Bei den drei Feldforschungen im Sommer der Jahre 2000, 2001 und 2002 beteiligten sich auch Kollegen der Staatlichen Universität Užhorod (Ukraine), der Universität Prešov und des Museums „Josa András“ aus Nyíregyháza (Ungarn). Ethnologen aus Deutschland und Österreich lernten unser Forschungsvorhaben aus dem Internet kennen und boten uns ihre Unterstützung genauso an wie der Karpatenverein in der Slowakei und der Ukraine, das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und die Selbstverwaltung der Ungarndeutschen. Insgesamt betrieben jedes Jahr über 30 Wissenschaftler Feldforschungen im Siedlungsgebiet der Sathmarer Schwaben in Rumänien und Ungarn, der Zipser in der rumänischen Masmarosch und der Slowakei und der Karpatendeutschen in der Ukraine (bei Munkač/Munkatsch).

Aufgrund von Interviews, Beobachtungen, Fotos, Hausplänen usw. wurden Befragungen der deutschen Bevölkerung und der neben ihnen lebenden Ethnien (Rumänen, Ungarn, Slowaken, Ukrainer usw.) über deren Zusammenleben, das überlieferte Familienleben und Rechtsnormen, Leben und Arbeit, Sitten und Bräuche, Migration und ihre Auswirkungen, kommunistische Enteignung und ihre Folgen, die heutige Lage und Entwicklungsperspektiven der untersuchten Regionen vorgenommen. Besonderes Gewicht wurde gleichfalls auf die Untersuchung von Sprachgebrauch und Sprachwandel, auf vorherrschende Berufe in Landwirtschaft, Viehhaltung, Bergbau, auf Ernährung, auf Konfessionen und die entsprechenden religiösen Feste, auf Bräuche im Jahresverlauf und im Lebenskreislauf, auf Fragen der Sozialgeschichte und auf interethnische Beziehungen gelegt.

Bezüglich des Sprachgebrauchs wurde festgestellt, dass sowohl Schwaben als auch Karpatendeutsche und Zipser zum Großteil die sprachliche Komponente ihrer ethnischen Identität verloren haben, d. h. ihre Heimatdialekte nur mehr in geringem Maße sprechen und die Enkelgeneration höchstens die deutsche Hochsprache erlernt. In

vielen Fällen ist die Verkehrssprache die jeweilige Landessprache (Rumänisch, Ungarisch, Slowakisch, Ukrainisch). Außer den seltenen Mundartsprechern wurden auch Personen angetroffen, die im Gespräch ihre Mundart mit hochdeutschen Wörtern bzw. solchen der jeweiligen Staatssprache mischten. Die Staatssprache wird immer mehr selbst in Familien gesprochen, da ein Partner oft aus einer anderssprachigen Gruppe kommt.

In der Slowakei wurden von den Forschern vor allem Besonderheiten der weniger bereisten Unterzipser Ortschaften Schmölnitz, Schmölnitz Hütte, Einsiedel, Schwedler und Wagendrüssel untersucht, alte Bergstädte im Schmölnitztal, die nach der Schließung der Gruben großen Transformationen unterliegen und deren Bewohner hart um eine Neuausrichtung ihrer Existenz zu ringen haben. Dennoch gibt es hier bekanntlich noch

Eine internationale Forschergruppe bereist die Unterzips

„mantakisch“ sprechende Zipser, die sich in den lokalen Karpatenvereinen im Bereich der Erhaltung und dem Austausch der kulturellen Überlieferungen, der Feste und Lieder, der Sprüche und Bräuche betätigen. Bemerkenswert ist, dass diese Vereine allen Altersgruppen und Interessenten (auch Ungarn, Slowaken und Ruthenen) ein lohnendes Betätigungsfeld bieten und den Zusammenhalt der noch bestehenden deutschen Bevölkerung dieser Region Mitteleuropas durch regionale und internationale Sängertreffen und Kulturveranstaltungen sichern.

Nach dem Abschluss jeder Feldforschung treffen sich die Wissenschaftler im rumänischen Sathmar (Satu Mare), um Bilanz ihrer Tätigkeit zu ziehen und einen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Weitere Etappen des internationalen Forschungsvorhabens sind eine wissenschaftliche Tagung im September 2003 und ein Tagungsband mit den ausgewerteten Forschungsergebnissen in folgenden Bereichen:

- weltliche und religiöse Elemente der Sachkultur im Oberen Theißbecken;
 - Elemente der geistigen Volkskultur im Oberen Theißbecken;
 - Sprachwandel und heutiger Sprachgebrauch in der untersuchten Region;
 - Haus- und Wirtschaftsformen im Oberen Theißbecken;
 - ethnische Identität auf der Basis von Sprache, Konfession, von Bräuchen und Überlieferungen;
 - Situation von Mehrheit bzw. Minderheit der untersuchten Ethnien und ihre Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen;
 - Gemeinsamkeiten der Volkskulturen im Oberen Theißbecken und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Region;
 - Analyse der vorrangigen ökonomischen und sozialen Probleme in der Transformationsphase in den Staaten Ostmitteleuropas;
 - Aufzeigen von Perspektiven für ein gutes Zusammenleben und das Zusammenwachsen aller Teile Europas.
- Das Rahmenthema der Tagung wird unter Berücksichtigung der komplexen Problematik Abgrenzung – Nachbarschaft – Interethnik erörtert werden. Dabei sollen sowohl historische Aspekte und interregionale Einflüsse der österreichischen und anderer kultureller Ausstrahlungen, die Selbst- und Fremdbilder der Bevölkerung als auch die gegenwärtige Situation mit allen Zäsuren und Umbrüchen und die möglichen Perspektiven für die Gebiete und Ethnien der Region durch die Untersuchungsergebnisse möglichst repräsentativ dargestellt und sowohl den Fachkollegen (Historikern, Geografen, Ethnologen, Linguisten, Architekten) als auch den zuständigen Gremien und Entscheidungsträgern und der breiten Öffentlichkeit in Westeuropa und in den vier Anrainerländern der Oberen Theißregion zugänglich gemacht werden. Die Tragweite dieser ausgedehnten Forschungen wird sich erst im zeitlichen Abstand erweisen lassen.

Dr. Hans GEHL
Tübingen, BRD

— Rafaeľ Szabó und die Schmöllnitzer Geschichte —

(Über ein interessantes Buch aus der Feder unseres Landsmannes)

Mitte Juli 2002 saß mir in Schmöllnitz ein jung gebliebener Rentner gegenüber, beantwortete bereitwillig meine Fragen und erzählte mir viele Einzelheiten über die Geschichte der Ortschaft und über seine eigene Lebensgeschichte. Er hatte in diesem Haus gewohnt, bevor er nach Kaschau gezogen ist. Jetzt bietet Familie VASILCO darin Gästezimmer an, betreibt einen Ausschank und einen Gemischtwarenladen, das Haus Marianne ist weithin sichtbar.

Der rüstige Rentner ist **RAFAEL SZABÓ**, durch dessen Beiträge im Karpatenblatt (Ausgabe 5/2002): „Die Münze in Schmöllnitz“ und „Die deutsche Herzsprache“, desgleichen durch die Mitteilungen und Drucksachen von Frau **MARIA MELANIE VASILCO**, der Leiterin des Schmöllnitzer Karpatendeutschen Vereins und der Budapester Diplomarbeit (von 1993) der Schmöllnitzerin **RÉKA JABLONKAI**, „Geschichte und Brauchtum des Deutschtums in Schmöllnitz“, mir vieles über die belebte Geschichte und das Leben dieser alten Bergmannssiedlung im Schmöllnitztal klar wurde. Und jetzt konnte ich alles in literarisch veranschaulichter Form nachlesen und den Hauch der Geschichte hautnah nachleben.

Es geht um den Schriftsteller Rafaeľ Szabó, der sich so stark für die Erhaltung des Karpatendeutschtums und des deutschen Schulunterrichts in der Slowakei eingesetzt hat und allen in der Zips, aber auch den Kulturschaffenden darüber hinaus ein Begriff ist. Sein Großvater Michael Szabó heiratete als Ungar aus Jassau in eine deutsche Familie in Schmöllnitz ein, wo sein Vater Rudolf Szabó eine Deutsche heiratete. Der Sohn Rafaeľ Szabó fühlt sich den Karpatendeutschen zugehörig. Er wurde 1923 in Schmöllnitz im Kreis Zipser Neudorf geboren und lebte hier bis 1962, als er nach Kaschau übersiedelte. Rafaeľ Szabó war als Ökonom tätig und arbeitete in der Tabakfabrik, doch als Sohn des Schmöllnitzer Schuhmachers und Kinobetreibers Rudolf Szabó fühlte er sich zur Musik hingezogen, spielte in Musikkapellen mit und wurde Organisator der Dorfkirche. Nach der Enttöpfung des Familienkinos „Apollo“ trat er als dessen Verwalter auf.

Nach fast fünfzigjähriger Unterbrechung begann in den 1990er Jahren eine neue literarische Laufbahn von Rafaeľ Szabó, wobei er nicht mehr slowakisch, sondern deutsch zu schreiben begann. Zuerst Beiträge in Kulturschriften und im heimatkundlichen „Vlastivedný časopis“, danach verfasste er eine Schmöllnitzer Monografie. Seine früheren slowakischen Buchveröffentlichungen übertrug er nun ins Deutsche und veröffentlichte sie als „Schwer war der Weg“ und „Bebeks Untergang“.

Das deutsche Erstlingswerk des Schriftstellers „Schwer war der Weg“ (nach einem Ausspruch seines leidgeprüften Vaters) wird in der Einführung als Familienroman aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Das Buch erzählt auf 94 Seiten die erlebnisreiche Geschichte des Schuhmachers Rudolf Szabó und streift dabei die Geschichte der ehemaligen Freien Königlichen Bergstadt, der nunmehr bescheidenen Gemeinde Schmöllnitz. Die lockende Vision des Films wurde für Rudolf ein Lebensideal, dem er alles opferte. Für sein Kino arbeitete er sein ganzes Leben auf dem Schusterschemel. Doch als er glaubte, den größten Sorgen entronnen zu sein, wird sein Kino durch das Beneš-Dekret vom 11. 08. 1945 entschädigungslos verstaatlicht. Diese Maßnahme folgt auf die Festlegung der deutschen Kollektivschuld. Rudolf verkräftete diesen erneuten Schicksalsschlag nicht, verstarb und ließ eine verarmte Witwe zurück. Seinen schweren Lebensweg fasst die Grabrede zusammen: „Ich danke euch im Namen der ganzen Familie, liebe Mitbürger, dass ihr gekommen seid, unsren lieben Rudolf auf seinem letzten Weg zu begleiten. Er hatte ein gutes und mutiges Herz, aber wegen so vielen erlittenen Leides konnte es nicht mehr weiterschlagen. Das Leid im Ersten Weltkrieg, die Sorgen bei der Einführung des Tonfilmes, der Nazismus und auch die übermenschliche Anstrengung im Lebenskampf hat er nicht mehr ausgehalten. Aber in unsren Herzen wird er weiterleben. Er hat sein ganzes Leben dem kulturellen Aufstieg der Bürger seiner Geburtsstadt Schmöllnitz geopfert. Auch bei den schwersten Prüfungen hat er immer seinen Mann gestanden und nie den Glauben an eine schönere Zukunft aufgegeben. Rudolf, Schmöllnitz wird dich nie vergessen.“

Tatsächlich ist das Andenken dieses ungewöhnlichen Mannes auf dem Friedhof durch einen schönen Grabstein erhalten und wird nun durch dieses literarische Werk weiterleben.

Neben dem Schicksal von Rudolf und Anna Szabó beeindrucken der Lebenslauf des konvertierten Juden Lajosch Wachsberger und seiner Frau Emilie, die Beschreibungen der umliegenden bewaldeten Hügel im Laufe der Jahreszeiten und das Ortsbild mit dem Ringplatz, der Kirche, dem Gasthaus „Elisabeth“ und der Tabakfabrik, die bis heute unverändert als Wahrzeichen von Schmöllnitz stehen.

Der Jude Zwanziger von der Preßburger Marconi leiht Rudolf ein amerikanisches Tonfilmgerät und hilft ihm, die Dauerkrise des Unternehmens zu überwinden, während Zigeuner als angriffslustige Räuberbande im Wald auftreten. Das scheint etwas dick aufgetragen. Die Beschreibungen sind allerdings anschaulich und die Handlung durchweg dynamisch. Trotz der Korrektur (durch Dr. Dezider Martinko) sind Fehler durchgerutscht.

Bebeks Untergang folgt nach einem Jahr und wird als achte Publikation von Rafaeľ Szabó ausgewiesen. Der 168 Seiten umfassende Band weist mit dem Untertitel „Slowakei – Deutsche Geschichte“ und den Deckelbildern auf seine Absicht hin, historische Ereignisse aus den Gebirgen der Komitate Zips und Gömer im 16. Jahrhundert darzustellen.

Dabei ist die Vertreibung und der Tod des mächtigen und gewaltsamen ungarischen Burgherren Bebek im siebenbürgischen Exil, durch rumänische Hajduken, nur das Ende einer langen Reihe von Überfällen der Söldner Bebeks auf die damals blühenden Bergstädte im Schmöllnitztal, wobei gemordet und geraubt, die Häuser verbrannt und die Jugend auf der Höhenburg in Krasna Horka verklavt wurde. Das wiederholte sich periodisch, trotz des versprochenen Schutzes durch die Zipser Burg und das österreichische Kaiserhaus im fernen Wien. Besonders anschaulich ist einerseits die Beschreibung des Burglebens auf der Anhöhe bei Rosenau und des Kampfgetümmels, das in einer Beschreibung des Abwehrkampfes der ungarischen Burg Erlau gegen die türkischen Belagerer gipfelt. Diesem Handlungsstrang steht das Leben und die schwere Arbeit der Bergleute in Schmöllnitz gegenüber. Vater Karl Fusko und seine zahlreichen Nachkommen verkörpern die Zipser

Bergleute, die dem Gestein unter Lebensgefahr das wertvolle Kupfer entreißen. Grubenunglücke sind für die Bergleute der unerlässliche Tribut an den mächtigen Berg. Die plastische Beschreibung der Grubenarbeit ermöglicht bleibende Eindrücke auch für den Fremden, der niemals vor Ort war. Heute sind auch die Steiger und Hauer ausgeschlossen, da die Gruben seit dreißig Jahren geschlossen sind und selbst ein Museum zur Dokumentation des Bergwerkes fehlt. Noch gibt es im Privatbesitz Werkzeuge, Uniformen und Insignien der Grubenleute, doch die Zeit arbeitet unerbittlich gegen eine Gedächtnisstätte für diesen Abschnitt der Zipser Geschichte.

Als Gegenpol des gewalttätigen Burgherrn tritt 1529 ein Mitstreiter Martin Luthers, der evangelische Prediger Andreas Fischer auf, der in Leutschau, Schwedler und Schmöllnitz auf Verständnis und Unterstützung stößt, doch zum Schluss von den Henkern Bebeks umgebracht wird. Die langwierigen Kämpfe der Königlichen Bergstädte Göllnitz und Schmöllnitz, bei denen Stillbach dem Erdboden gleichgemacht wird, enden mit dem Tod des vertriebenen Burgherrn im Exil. Auch den Verräter Molitor, der den Überfall und die Ausplünderung seiner Landsleute ermöglicht, ereilt die gerechte Strafe. Die Pest dezimiert die Ortschaft in ein druckstarken Szenen, doch das Leben beginnt immer wieder von Neuem zu sprießen und die Ortschaft erblüht erneut, bis sie sich einem weiteren Sturm stellen muss.

Dem Autor gelingt es, mit poetischer Ader und mit dramatischer Ausdruckskraft Naturbilder und gefühlvolle Liebesszenen, Alltagsleben und Gemeindefeste, die Arbeit unter der Erde und im Forst so einfühlsam darzustellen, wie es nur aus eigenem Erleben geschehen kann. Zu dieser begrenzten Kirchturmperspektive liefert die Geschichte des 16. Jahrhunderts einen Ausblick auf das große Weltgeschehen der Zeit, das ebenso glaubwürdig dargestellt wird wie die heimische Welt. Das Buch würde genügend Stoff für eine Verfilmung liefern.

Abbruch tut dem Handlungsablauf nur die zu stark komprimierte Handlung einer Winternacht, in der die gefangenen Schmöllnitzer von der Grafenburg befreit werden und auf dem Heimweg – wie im Märchen – noch zwei tödliche Proben bestehen müssen: den Kampf mit einem aus seiner Winterruhe erwachten(?) Killerbären und den bestialischen Angriff eines ausgehungerten Wolfsrudels, das den Kampf trotz der Tötung einiger Artgenossen (die hätten sie doch zuerst aufgefressen) nicht aufgeben wollen, bis es den gehetzten Schmöllnitzern gelingt, ein Feuer zu entfachen (kaum möglich während des mörderischen Kampfes). Und wieder greift die zigeunerische Räuberbande aus dem Hinterhalt – diesmal eine Holz sammelnde Frauengruppe – an. Die unerschrockenen Schmöllnitzerinnen können die raublustigen Gesellen bis zuletzt schlagen und in den Wald zurückdrängen.

Doch wie gesagt, die Naturbeschreibungen und Schilderungen der übrigen Handlungsabläufe verdienen höchstes Lob und hinterlassen einen guten Gesamteindruck. Wieder wurde den Lesern eine beachtliche Auflage von 1 000 Stück angeboten, die sicher bald ausverkauft sein werden. Die besprochenen Bücher lassen auf weitere Höhepunkte in der literarischen Laufbahn des Schriftstellers Rafaeľ Szabó hoffen.

Hans GEHL
Tübingen/BRD

AUS DEN BESTEN ARBEITEN DES DEZIDER-ALEXY-WETTBEWERBS

Hinter drei großen Sandbergen und drei tiefen Sandtälern, wo sich das Wasser streute und der Wüstensand goß, kehte eine Pharaofamilie. Der Kopf der Familie war der Vater Mirat, er war ein Pharao. Er lebte mit seiner Frau Onabis und seinen drei wunderschönen Kindern, dem ältesten Sohn Kamení, jüngeren Sohn Karachim und der kleinen Tochter Kait. Sie waren sehr reich und auch glücklich, denn sie hatten alles, was sie nur wollten. Nichts fehlte ihnen. Sie hatten ein schönes, großes Haus, viele Sklaven, eine große Dienerschaft, viele verschiedenartige Tiere und riesengroße Ländereien.

Aber von Zeit zu Zeit verschwand bei ihnen immer etwas. Am Anfang waren das nur Kleinigkeiten. Erst nur Essen oder Korn, dann auch

schon verschiedene persönliche Sachen aller Familienmitglieder. Erst dachten alle, dass sie die fehlenden Sachen nur irgendwo hingetan hatten. Aber später wurde das immer und immer häufiger. Als plötzlich alle merkten, dass es immer nach vier Wochen war. Sie dachten: „Das muß jemand wirklich mit Absicht machen!“ Und sie begannen, alle von der Dienerschaft, einen nach dem anderen, zu entlassen. Aber trotzdem endeten die Diebstähle nicht. Die Sachen verschwanden wieder und wieder. Und die Pharaofamilie begann, sich um ihre Leben zu ängstigen.

Ein komisches Märchen alias Diebstahlen auf dem Nil

Aber alle Märchen einmal enden, und enden gut. So kann auch dieses Märchen nicht endlos sein. Also nähern wir uns schon dem Ende. Es war so:

Eines Tages, es war schon Nacht, hörte Mirat ein Geräusch in dem Zimmer, das neben seinem lag. Er wollte Onabis wecken, doch sie war nicht im Bett. Mirat befürchtete das Schlimmste. Er stieg aus dem Bett und ging langsam und leise in das Nebenzimmer. Dort sah er seine Frau, wie sie etwas nahm. Er wollte schreien, doch er machte es nicht. Er beobachtete seine Frau, wie sie mit dem Gegenstand in der Hand aus dem Zimmer rausging und dann in den Keller schlüpfte. Er wartete vor dem Keller. Onabis kam nach einiger Zeit zurück und ging wieder in ihr Zimmer. Sie legte sich ins Bett und schlief sofort ein.

Mirat wußte nicht, was er davon halten soll. Er ging wieder in den Keller und holte eine Kerze mit. Im Keller waren alle Sachen, die verschwunden sind. Jetzt wusste er überhaupt nicht, was das alles sein soll. Warum sollte das Onabis machen? Mirat ging aus dem Keller und er schaute zum Himmel. Er sah den Mond an, es war gerade Vollmond. Jetzt begriff er alles und ging glücklich und erleichtert schlafen.

Ist das ein komisches Märchen mit einem komischen Ende? Ich glaube schon.

Mária LIPTÁKOVÁ, 13 Jahre, Kesmark

Die Geschichte des Familiennamens A B T

Die bekanntesten und wichtigsten Namen wie unsere Familiennamen waren in Deutschland und auch in anderen Regionen Europas bereits seit dem Mittelalter verbreitet. Die Germanen waren ein großes Eroberer Volk, deshalb kann man deutsche Nachnamen in ganz Europa finden. Im 13. Jahrhundert zerstörten die Mongolen große Städte in Russland und in der Ukraine. Damals wurden deutsche Kaufleute, Handwerker und Landwirte nach Russland, in die Ukraine und in die Slowakei (damals Oberungarn) eingeladen. Sie sollten das zerstörte Land wieder zum Leben erwecken. Auf dem Weg nach Russland blieben einige in der Slowakei hängen und vielleicht waren unter ihnen Menschen, die unseren Namen trugen. Slowakeideutsche leben noch heute und man nennt sie die „Karpatendeutschen“.

Der deutsche Nachname A B T könnte zwei verschiedene Ursprünge haben. Er kann vom syrischen Wort „Abbas“ abgeleitet werden, das der Vater bedeutet. In diesem Fall geht es um den Chef der Mönche in einem Kloster, also um den Abt des Klosters. Aber es könnte auch ein Spitzname sein, den ein Mann bekam, der auf den

Feldern rund um das Kloster arbeitete, für die er auch Pacht bezahlen musste. Der Chef einer Zunft wurde früher auch „Abt“ genannt, da die meisten Zünfte sehr eng mit der Religion verbunden waren. Am häufigsten konnte man den Namen ABT und seine Varianten ABTS, APT und APPT in der Umgebung von Klöstern in Süddeutschland finden.

Es gab zum Beispiel einen Martin Abt, der 1627 in Nürnberg wohnte, einen Erad Abt, der um 1135 in Köln lebte, oder den bekannten Schriftsteller Thomas Abbt, der 1738 in Baden-Württemberg lebte.

Viele Familien mit bekannten Namen in Deutschland sind Nachkommen von Adligen oder Rittern. Andere Familien haben ihre Herkunft auch in der bürgerlichen Schicht. Zu dieser Schicht gehörten schon im Mittelalter vor allem reiche Kaufleute, die in den großen Städten wohnten. Der Name ABT hat seine Wurzeln sowohl bei den Adligen als auch in der Schicht der Bürger.

Die Menschen, die einen deutschen Namen tragen, können stolz sein, weil er aus einem Land mit reicher Geschichte und Kultur kommt.

AlexandraABTOVÁ, 13 Jahre, Kesmark

Ha-ha-ha - Geschichte

Es waren zweimal (ha-ha-einmal) zwei Saurier (ha-ha-ein) und zwei Mäuse (ha-ha-eine). Zweites Morgens (ha-ha-eines) ging Lolo, der Saurier spazieren. Wie er so auf zwei Fische (ha-ha-einen) guckte, tritt er auf 'ne klitze-kleine Maus Mary. Sie fing an zu quitschen. Er beugte sich, doch sah niemanden. Aber plötzlich erblickte er sie. Mary stellte sich vor und Lolo auch. Von diesem Tag an waren die beiden gute Freunde. Sie spielten gemeinsam, aßen, tranken und schliefen.

Zweites Tages (ha-ha-eines) haben sie zwei Kinder (ha-ha-ein) bekommen. Es war ein Mädchen. Das Kind ähnelte nicht seinen Eltern. Es war gelb, hatte große Augen, spitze Ohren, einen langen Schwanz, kurze Arme und Beine. Es war ein Pikatschu. Die Hauptidee ist - ha-ha, ist keine.

Rita HÁMOROVÁ, Simona NADÁNYIOVÁ, beide 14 Jahre, Kesmark

DIE KARPATENDEUTSCHEN

Seit Stefan, dem ersten König Ungarns (1000-1038), wurden Deutsche als Fachleute in das Land gerufen: Bergleute, Handwerker, Kaufleute, aber auch Ritter und Geistliche. Den „Gästen“ wurde zugesichert, dass sie nach ihren heimischen „deutschen Rechten“ leben können. Die realistische Zahl der Deutschen in der mittelalterlichen Slowakei (Oberungarn) beläuft sich auf ca. 250 000, was der Gesamtbevölkerung war. Den Begriff „Karpatendeutsche“ prägte der Historiker Raimund Friedrich Kaindl am Anfang des 20. Jhds.; er bezeichnete so die Deutschen in der Slowakei und der Karpaten-Ukraine nach dem Entstehen der ersten Tschechoslowakischen Republik.

DIE DEUTSCHE BESIEDLUNG DER SLOWAKEI

Bratislava-Pressburg und Umgebung (ca. 49.000)

An der Grenze zu Österreich und Ungarn erstreckte sich das Pressburger Siedlungsgebiet mit sechs (1930) deutschen Mehrheitsgemeinden und „neun“ Orten mit zum Teil beträchtlichen bodenständigen deutschen Minderheiten. Auch die Stadt Pressburg hatte bis 1900 eine deutsche Bevölkerungsmehrheit. Im Norden schließen sich an Pressburg die Weinbaugemeinden St. Georgen/Svätý Jur, Bösing/Pezinok und Modern/Modra an, die ihre alte deutsche Tradition bewahrten. Östlich von Pressburg erstreckten sich die sechs Schüttinseldorfer, von denen Oberufer/Prievoz dank seinem Volkstheater weltberühmt war.

BILDENDE KUNST

Es gab keine spezifische karpatendeutsche Kunstrichtung, denn alle Stile haben ihre Vertreter. Allgemein überwogen diejenigen Kunstrichtungen, die sich von Westen nach Osten, wo sie sich etwas später auswirkten, verbreiteten. Trotzdem bewahrten die karpatendeutschen Künstler ihre Eigenart.

BRÄUCHE DER KARPATENDEUTSCHEN

Die altherwürdigen Bräuche waren in vielen karpatendeutschen Orten noch bis in das 20. Jhd. erhalten geblieben, in den meisten sind sie aber bereits seit einigen Jahrzehnten nicht mehr zu finden.

Natalia TAKÁTS
12 Jahre, Pressburg

Unser Dorf Oberstuben (Horná Štubňa) ist etwa zwei Kilometer lang und einen Kilometer breit. Oberhalb des Dorfes ragt der Spitzenberg mit 968 m auf. Von dort ist eine der herrlichsten Aussichten auf die Umgebung, auf das ganze Turzerland.

Deutsche Leute haben hier einst ihre Häuser, eine Kirche in der Mitte des Dorfes und eine Schule gebaut.

Durch unser Dorf fließt ein Fluss, der im Oberort geteilt wurde und der einst als ein kleines Bächlein zur ehemaligen unteren Mühle floss.

Oberstuben

Im Jahre 1927 brannte die Hälfte des Dorfes ab. Damals waren die meisten Häuser noch aus Holz. Heutzutage haben wir in unserer Gemeinde ein Postamt, einen Kindergarten, eine Grundschule, ein Fußballstadion, ein Trauerhaus und mehrere Geschäfte, in denen Lebensmittel und viele andere Sachen verkauft werden.

Durch das Dorf führt die Hauptstrasse, die Martin mit Kremnitz verbindet. Hier gibt es auch drei Bahnstationen: eine nach Banská Bystrica (Neusohl), eine zwischen Zvolen und Vrútky (Altsohl-Wrutka) und die dritte nach Prievidza (Priwitz).

Mit gefällt es hier sehr. Es gibt hier eine schöne Umgebung, noch schönere Natur, nah sind die Wälder. Ich will hier bis zum Ende meines Lebens leben.

Patrik GAŠPAR

Unser Landsmann verbrachte an der slowakischen UNI in Nitra sein erstes akademisches Jahr

Es war mir ein Bedürfnis, an der aufstrebenden Universität in Neutra am Lehrstuhl für Fremdsprachen – auch im Auftrag des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei – mitzuarbeiten und den Studiengang für Grundschullehrer der 1. Stufe mit dem Schwerpunkt *Unterricht in deutscher Sprache* mit aufzubauen. Gerne sei wiederholt, dass ich nicht am Lehrstuhl für Germanistik an der berufsbegleitenden Ausbildung für Lehrkräfte, die in Zipser Neudorf durchgeführt wird, tätig war, sondern an einem Lehrstuhl, der seit 1. September 2001 nach einem neuen Studienplan in einem 8-semesterigen Studiengang Grundschullehrer der 1. Stufe im Fach *Deutsche Sprache* ausbildet. Soweit mir bekannt, gibt es einen gleichen Studiengang an keiner anderen slowakischen Universität.

Im 1. Studienjahr waren 14 Studentinnen immatrikuliert, die engagiert studierten und ihre Zwischenprüfungen erfolgreich bestanden. Am Ende ihres Studiums im Juni 2005 werden also die ersten 14 Absolventinnen – sofern alle die oft nicht leichten Prüfungen bestehen – mit ihrer Arbeit an Grundschulen beginnen können und das Fach *Deutsch* bereits ab 1. Klasse lehren.

Im neuen 1. Studienjahr, das im September 2002 begann, haben sich für diesen Studiengang insgesamt 19 Abiturienten eingeschrieben. Nun studieren also bereits 33 angehende Grundschullehrer aus der ganzen Slowakei am Lehrstuhl für Fremdsprachen in Neutra das Fach *Deutsche Sprache*. Der Lehrstuhl hätte gerne noch weitere für dieses Studium aufgenommen. Trotz intensiver Werbung – auch im Karpatenblatt – waren offenbar nicht mehr bereit, sich dem interessanten Studium zuzuwenden. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass an diesem Lehrstuhl seit 1997 das Fach *Englische Sprache* angeboten wird, für das sich im Jahre 2001/2002 über 200 Studierende interessierten; die ersten haben bereits die Staatsprüfung abgelegt.

Neben der Arbeit an diesem Lehrstuhl bot ich noch Vorlesungen in deutscher Sprache am Lehrstuhl für Psychologie in Neutra und am Lehrstuhl für Heilpädagogik in Pressburg an, ich hielt außerdem Vorträge bei Elternseminaren und Veranstaltungen der slowakischen Gesellschaft für Sonder- und Heilerziehung. Bei den ersten Überlegungen zur Errichtung der 5. Fakultät „Minoritätenforschung“ legte ich der Universität Neutra ein in

Deutsch geschriebenes Konzept vor.

Zusammen mit der Lehrstuhlleiterin Dr. Malikova, ihrem Stellvertreter Dr. Uzak und 3 weiteren Mitarbeitern konnten wir also am Lehrstuhl für Fremdsprachen die *Sektion Deutsche Sprache und Kultur* aus der Taufe heben. Vom Studienjahr 2002 an ist nun ein Gymnasialprofessor tätig, den das bayerische Kultusministerium entsandte. Dieser Lektor arbeitet auch am Golanova-Gymnasium und qualifiziert Schüler für den Erwerb des deutschen Sprachdiploms. Die bayerische Schulministerin Monika Hohlmeier hat dem intensiven Bemühen der bayerischen Karpatendeutschen Landsmannschaft mit der Entsendung des Lektors entsprochen, der den bayerischen Staat jährlich etwa 75.000 Euro kostet. *Wir haben allen Grund, für diese Unterstützung der bayerischen Staatsregierung von Herzen zu danken!* Dabei möchte ich auch das fachkundige Engagement des Koordinators für Deutsch, Herrn Heinrichsen, besonders erwähnen, der unser Anliegen zu seinem machte.

Wir konnten auch eine Lehrstuhlbibliothek aufbauen, erhielten wertvolle Anregungen und praktische Bücher vom Goethe-Institut Inter Nationes Pressburg, dem Karpatendeutschen

Verein und dem DAAD-Lektor Dr. Meuthen, der am Institut für Germanistik der Comenius-Universität Pressburg seit Jahren erfolgreich wirkt und in Doktoranden-Kolloquien den wissenschaftlichen Nachwuchs hervorragend fördert.

Für drei Doktoranden des Lehrstuhls wurde auf Anregung von Mario Sauter, Kulturreferent der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, ein Literaturspendenantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich gestellt. Die geschenkten speziellen Fachbücher bilden eine solide Grundlage für qualifizierte Forschungs- bzw. Doktorarbeiten in Germanistik. Diese mehrjährigen Projekte unterstützen Germanistik-Lehrstühle in Wien, Passau und Pressburg.

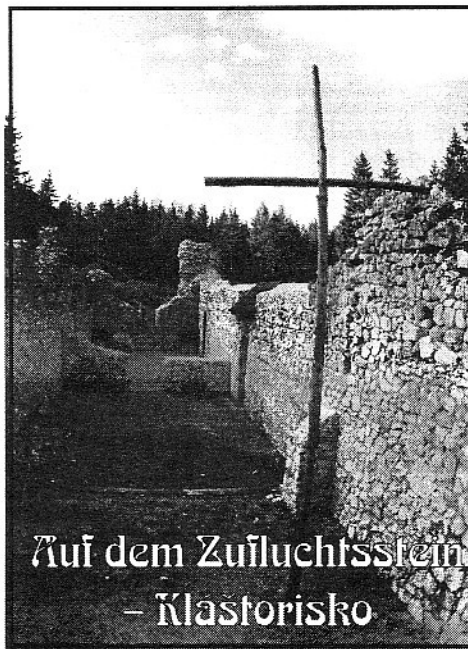
Auch ein von der EU initiiertes Projekt zur Vernetzung und Internationalisierung der Forschungs- und Studieninhalte soll ebenso erwähnt werden wie die gute Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Pressburg. Gerne danke ich auch dem Landesvorsitzenden des KDV, Herrn Ing. Bartolomej Eiben, ebenso der Kulturreferentin des KDV, Frau Mgr. Lenka Kollárová, für die schöne und erfolgreiche aufgabenbezogene Zusammenarbeit.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand KLEIN

Unweit von Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf ist der Nationalpark „Slovenský raj“ (Das Slowakische Paradies) gelegen, mit seinen romantischen Klamm-tälern, rauschenden Wasserfällen, stillen tiefen Wäldern und blühenden Almwiesen. In unserer sorglosen Jugendzeit haben wir diese Gegend oft aufgesucht, um die wunderschöne freie Natur Gottes zu bewundern.

Unser inzwischen reifes Alter hatte uns leider nicht mehr erlaubt, die altgewohnten Wege zu wandern. Da fanden sich in der Verwaltung des Nationalparkes einige mitleidige Seelen, die sich unser erinnerten und uns einluden, als ihre Gäste, mit ihren geländetüchtigen Personalfahrzeugen auf den Zufluchtsstein zu fahren. So kamen wir, mit besonderer Bewilligung, noch einmal im Leben zum Kloster auf dem Zufluchtsstein. Zum ersten Male war ich dort unter der Führung des Herrn Professor Hajts, dem ehemaligen Vorsitzenden des Karpatenvereines in Zipser Neudorf, der diese Bergregion mit viel Liebe und großem Fleiß erschlossen hat.

Der so genannte Zufluchtsstein ist eigentlich eine große Bergwiese, auf der sich Spuren uralter vorgeschichtlicher Erdwälle und die ausgedehnten Ruinen eines Karthäuserklosters befinden, das dort seit dem Ende des XIII. Jhs. bis zum Jahre 1543 betrieben wurde. Zur Neuentdeckung der Spuren der Vergangenheit kam es im Laufe der siebziger Jahre des XIX. Jhs., als der ehemalige ungarische Karpatenverein den Tourismus entwickelte und dabei zuerst eine primitive hölzerne und in den zwanzig-



**Auf dem Zufluchtsstein
– Klastorisko**

ger Jahren des XX. Jhs. eine gemauerte und bewirtschaftete Hütte aufbaute.

Heute ist der Zufluchtsstein ein viel besuchter Ausflugsort. Die Archäologen haben mit der Ausgrabung und Konservierung des großen Klosterkomplexes begonnen. In Anbetracht der bescheldenen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und Arbeitskräfte ist es bewundernswert, wie viel der Idealismus der Jugend und die Kraft des Glaubens im Stande waren, dem endgültigen Verfall zu entreißen.

Wir hatten auch das große Glück, den „Spiritus rector“ der Archäologie im Slowakischen Paradies, den Herrn Ph.Dr. Michal Šlivka, CSC., persönlich bei der Arbeit anzutreffen, und er entdeckte mit geübtem Auge in unserer Gruppe Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins, die er in gekanntem Deutsch ansprach. In einem kurzen Gespräch aus der Perspektive seiner Studien äußerte er seine Meinung: „Unsere Zipser Burg wird als die größte in Mitteleuropa bezeichnet, jedoch nach neueren Erkenntnissen wären die Burgruinen auf dem Grünberg/Zelená Hora und bei Aitsohl/Zvolen noch größer.“ Es bot sich leider keine Zeit zur längeren Aussprache und aus der Sicht von Ausgrabungen hat der Herr Professor sicherlich recht, aber allen noch so großen Ausgrabungen wird die weithin leuchtende Perspektive der Zipser Burg, von ihrem steilen Travertinfelsen, fehlen.

Wir verbrachten einige glückliche Stunden am Zufluchtsstein, wo unsere Vorahnen unter der Leitung ihres gewählten Grafen der freien Zipser Siedler, Jordan von Gorgau (später Görgey), vor den eingefallenen Mongolenheeren in den Jahren 1241–1242 Zuflucht fanden.

Unseren herzlichen Dank sprechen wir für das freundliche Entgegenkommen von Seiten der Verwaltung des Nationalparkes „Slovenský raj“ Herrn Ing. Bevilacqua aus, und wir danken den freundlichen Angestellten, Frau Škovránek und Herrn Holmok, die uns mit viel Geschick auf halsbrecherischen, steilen Bergstraßen, glücklich und sicher befördert haben. Gott vergelt's!

Dr. Ing. Dezider MARTINKO

WIR WAREN ZU BESUCH



Von Poprad nach Deutsch-Proben ist es nicht nur einen Steinwurf weit. Auch auf einem schnellen Ross würde die Fahrt dorthin etwa zwei Stunden dauern. Deshalb bin ich am ersten Oktoberdonnerstag schon ganz früh unterhalb der Hohen Tatra gestartet, um zu allen Verabredungen rechtzeitig zu kommen.

Der blaue Himmel hat nach dem anhaltendem Regen endlich die Ankunft des Altweibersommers prophezeit. Das wurde auch von den scharfen Konturen der Hohen Tatra bestätigt, von der der Einheimische glaubt, dass ihre Schönheit im Herbst nichts übertrifft. Das stimmt nicht ganz. Auch die Landschaft in Oberneutra ist wunderschön – sie spricht jeden mit vielleicht allen Farben des Regenbogens an. Die Dörfer am Oberlauf des Flusses Nitra sind wie die in einer goldgelben Herbstkette eingesetzten Perlen. Zu den wertvollsten gehört Deutsch-Proben, das nicht nur bildhaft, sondern wirklich einen „goldenen Boden“ hat.

EIN EXKURS IN DIE VERGANGENHEIT

Schicksale dieses ehemaligen Städtchens sind eng mit der Geschichte von Weinitz und mit den Beziehungen zu der Burgherrschaft verbunden. Am Anfang der dreißiger Jahre des 14. Jhs. wurde Gold auch auf dem königlichen Boden nordwestlich von Pravenec gefunden. Um es zu gewinnen, wurden Bergleute sowohl aus mittelslowakischen Bergbaustädten als auch aus deutschen Ländern eingeladen, die kurz darauf Deutsch Proben gründeten. Es blieb kein direkter Nachweis erhalten, aber auf Grund der Indizien kann man voraussetzen, dass es in der Hälfte des vierten Dezenium des 14. Jhs. passierte.

Prosperität der Bergwerke beeinflusste die Entwicklung von Deutsch Proben, das in der Urkunde von König Sigmund vom Jahr 1430 schon als Städtchen erwähnt wird. Unter dem Namen Deutsch Proben, mit der Überzahl der deutschen Bevölkerung überlebte das Städtchen Jahrhunderte. Noch in den dreißiger Jahren vorigen Jahrhunderts lebten hier 1291 Karpatendeutschen von der Gesamtzahl der Bewohner 1916. Ein solcher Zustand, bis auf kleinere Abweichungen, dauerte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Während ihrer ganzen Geschichte konnte sich die deutsche Bevölkerung von Deutsch Proben mit Schicksalsschlägen abfinden. Deutsche nahmen

sich nach dem Tatareneingriff zusammen, überlebten die Plünderung durch Türken und kaiserliche Soldaten, vernichtende Brände, Pest, Cholera und andere Katastrophen. Niedergeworfen wurden sie erst von Folgen des Zweiten Weltkrieges und der Unmenschlichkeit der kollektiven Schuld.

Seit dem Anfang 1945 kam es auch in Deutsch Proben zu der zuerst freiwilligen, später Pflichtevakuierung der deutschen Bevölkerung. Die, die geblieben sind, oder in ihre Vaterhäuser zurückkehrten, wurden aufgrund der Beneš- Dekrete ausgesiedelt. Die Vertriebenen kamen nicht nur um ihre Häuser, Felder und ihren ganzen Besitz, sondern auch um den Namen ihres Geburtsdorfes, das am 28. Oktober 1946 in Nitrianske Pravno umbenannt. Das Häuflein der Deutschen, das aus verschiedenen Gründen im Dorf bleiben durfte, kämpfte gegen gezielte Assimilation, wo nur die Stärksten widerstanden. Das Ergebnis ist mehr als traurig, weil sich bei der letzten Volkszählung nur 94 Menschen in Deutsch-Proben zur deutschen Nationalität bekannten - von der Gesamtzahl 3116 Dorfbewohner.

ERFAHRUNGEN AUS DER GEGENWART

Obwohl Deutsch Proben im Jahre 1886 nach dem Gemeindegesetz aufhörte eine Stadt zu sein und ist zu einem großen Dorf geworden, sind die charakteristischen städtischen Züge bis heute hier erhalten geblieben. Der imposante Platz, der zu den größten seiner Art in der Slowakei gehört, zweistöckige alte Bürgerhäuser, von denen viele unter Denkmalschutz stehen, ein Park mit Statuen – das alles erinnert an eine Stadt. Auch von der praktischen Seite ist die Gemeinde städtisch ausgestattet. Sie hat ein gutes und interessantes Geschäftsnetz, Restaurantseinrichtungen, ein Hotel, Dienstleistungen, Kulturinstitutionen und Einrichtungen, die man in einem üblichen Dorf nicht findet.

Dominant am Platz ist das alte Rathaus. Das ursprüngliche Gebäude kommt aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. Anfangs des vorigen Jhs. wurde auf ihrer Grundlage ein neues zweistöckiges Rathaus gebaut. Heute ist es der Sitz des Gemeindeamtes. Nach der Renovierung im Jahre 1981 wurde ein großzügig geloster Zeremoniensaal innen eingerichtet, mit Malereien von der akademischen Malerin Margita Štrbáková auf der

Decke. Die Malereien stellen die Entwicklung der Handwerke bei ihrem Aufschwung dar. Dank der Handwerke blühte das Städtchen, auch wenn die Goldgewinnung immer weniger ergiebig wurde und allmählich einging.

„Auch heute würden wir so ein Eldorado – bildhaft gesagt – brauchen, Wiederbelebung der Produktion und Entwicklung des kleinen Unternehmens...“ Da diskutiere ich schon mit dem Gemeindevorsteher Oto Podstupka und mit der Vorsitzenden des Gemeindeamtes Ľubica Boďová über gegenwärtige Verhältnisse in Deutsch-Proben. Ich erfahre, dass die Arbeitslosigkeit fast 20% erreicht und nach der neuesten Nachricht sollen in den Bergwerken 700 Menschen entlassen werden. Da arbeiten auch Bergleute aus der Gemeinde. „Es ist schwer“, sagt der Gemeindevorsteher und stellt fest, dass die privatisierten Betriebe stagnieren statt Aufschwung, der Staat schafft keine Bedingungen für kleine Unternehmer und die Gemeinde kann das nicht beeinflussen. „Wir nutzen natürlich auch die Möglichkeit, Arbeitslose in die gemeinnützigen Arbeiten einzubeziehen. Das ist aber nur ein Pflaster, nicht die Lösung“, betont Oto Podstupka. Die Vorsitzende Ľubica Boďová fügt hinzu, dass das eine Hilfe für Instandhaltung der öffentlichen Räume sei. „Man könnte auch mehr machen, aber es fehlt Geld. Z.B. die Pestsäule und auch die St. Florian-Statue bräuchten eine Renovierung. Finanzmitteln fehlen auch bei der Gestaltung des Friedhofes...“ zählt sie auf und stöhnt, dass die Gemeinde für jede finanzielle Hilfe dankbar wäre.

Als die Frage des Zusammenlebens der Majoritätsbevölkerung mit Minderheiten zur Sprache kam, habe ich erfahren, dass Deutsch-Proben multinational ist. Einig leben hier Slowaken, Tschechen und Mähren, Ungarn zusammen und man findet hier auch Polen und Russen. „Am größten ist die deutsche Minderheit. Sie hat hier ihre Wurzeln und gerade deswegen ist die Zusammenarbeit mit ihr sehr gut“, stellt der Vorsteher fest. Weiter habe ich erfahren, dass die Grundschule in Deutsch-Proben Klassen mit erweitertem Deutschunterricht hat. Zur Aneignung der Sprache der ursprünglichen Bevölkerung der Gemeinde trägt auch die Tätigkeit der Bürgervereinigung Oberneutra bei. Sie verwaltet eine Fremdsprachen-Bücherei, wo Bücher, Lehrbücher, Wörterbücher und Informationsmaterialien auch in Deutsch zu finden sind. Kinder können hier eine Fremdsprache auf spielerische Art und Weise lernen, mit Hilfe von Computerprogrammen. Nicht zuletzt muss man auch der Maximilian Hell-Verein erwähnen, der in der Gemeinde ziemlich viele Gönner hat.

Vater der Idee, den Schülern der Grundschule in Deutsch-Proben die Möglichkeit geben, sich auf Deutsch zu bilden, war der Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft mit Sitz in Stuttgart Oskar Marczy. Bei der Realisierung des Projektes hat Herr Heinrich Heinrichsen, Fachberater für Deutsch in der Slowakei und Koordinator des deutschen Unterrichtsprogrammes, geholfen. Das sind schon die Informationen, die mir die Direktorin der hiesigen Grundschule Marta Bieliková vermittelt hat. Das Projekt wurde begrüßt. Bis jetzt öffnen sie jedes Jahr nur eine Klasse mit erweitertem Deutschunterricht, in die nach einer strengen Auslese 23 Erstklässler kommen. Es zeigt sich die Möglichkeit, dass es im nächsten Schuljahr vielleicht zwei Klassen sein könnten. „Wir unterstützen sehr die Möglichkeit, Kinder sprachlich gut für das Leben vorzubereiten.“ hat Marta Bieliková zum Schluss unseres Gesprächs gesagt.

TREFFEN IM BEGEGNUNGSHAUS

Mit dem Vorsitzenden der OG des KDV in Deutsch-Proben habe ich mich vor dem Begegnungshaus der Karpatendeutschen getroffen. Er hat mich ins Haus eingeladen, in dem schon auf



Von links: Die Vorsteherin des Gemeindeamtes Lubica Boďová und der Bürgermeister von Deutsch Proben Oto Podstupka.

dem Hof eine innige Beziehung der Hausherrn zu allem deutschen zu spüren ist. Meine Aufmerksamkeit haben sofort zwei gerettete Grabkreuze gefesselt. Die Tür wird von einem Barock-Engel bewacht, der von der Maria-Pestsäule „nach unten“ geflogen ist. Bis jetzt fehlte er niemandem. Bevor ich mich auf dem Hof besser umsehen konnte, waren schon im Tor zwei Lydias – Luprich und Filkorn. Zum Treffen sind sie aus Zeche gekommen – auf Fahrrädern. Ihr Interesse hat mich aufrichtig gefreut. Und dann habe ich mich mit unserer Korrespondentin begrüßt, Frau Anna Husárová, die ich vielleicht deswegen, dass sie uns schreibt, wie eine gute Bekannte empfunden habe.

In dem kleinen Sitzungssaal des Hauses, wo es gemütlich und warm war, ist Verschiedenes zur Sprache gekommen. Ich habe erfahren, dass zu Deutsch-Proben auch Solka und Vyšehradné gehören, die eine selbständige OG des KDV haben. Die Gruppe in Proben hat 67 Mitglieder, vor allem aus der mittleren Generation. Sie bemühen sich, mit Jugend, die einen eigenen Clubraum im Haus hat, zusammen zu arbeiten. Der Raum ist nicht nur für bestimmte Gruppen gedacht. Er ist für alle, also auch für Mitglieder der IkeJa. Es bestehen gute Kontakte auch mit der Grundschule, auch wenn die Arbeit mit Schulkindern in der letzten Zeit ein bisschen stagniert. Zu den ständigen Aktivitäten gehören auch die Pflege der Sitten und Bräuche, der Muttertag. Im Sommer treffen sie sich in der Natur bei Gulasch, zu dem auch Karpatendeutschen aus der weiten Umgebung eingeladen werden. Sehr schön sind Weihnachtstreffen und vielleicht der größten Beliebtheit erfreut sich das Faschingfestival von Hauerland mit einem reichhaltigen Programm.

„Man könnte noch Verschiedenes machen, aber es gibt kein Geld.“, beschwert sich Erich Diera und führt sofort ein Beispiel ein: „Wir wollten einen Rezitationswettbewerb der Poesie und Prosa in der deutschen Sprache veranstalten, aber zur Realisierung des Projektes hat man keine Finanzmittel gefunden.“ Frauen wollten die alte Tech-

nik des Stickens aufs Netz lernen. Sie wurden vom bildenden Künstler Rastislav Haronik inspiriert, der im Kulturhaus eine Vorlesung zum Thema des Kleidens in Oberneutra hielt. „Der Kurs, der an einem Winter stattgefunden hat, mussten wir vom eigenen Geld bezahlen,“ sagt Anna Husárová und fügt sofort hinzu, dass sie es nicht bereuen, weil sie sich immer noch treffen und haben auch Ergebnisse – schöne Werke mit sakralen, aber auch anderen Motiven. Sie möchten daraus eine Ausstellung machen, aber.... Falten an der Stirn macht ihr das vorbereitete Treffen der Gebürtigen in Deutsch-Proben, das im nächsten Jahr stattfinden sollte. Das zugeteilte Geld deckt nicht einmal Fahrtkosten. Man muss etwas ausdenken....

Und die Landsleute? Sie helfen. Finanziell tragen sie zu der Renovierung des Kalvarienberges und der Kapelle auf dem Friedhof mit dem Denkmal für alle Opfer des Krieges bei. Momentan verläuft eine Sammlung für die Renovierung der Hl. Johannes des Täufers – Kirche....

Und wenn wir schon über Kontakte mit Landsleuten sprechen, darf ich eine schöne Veranstaltung von diesem Sommer nicht vergessen. Im Jahre 1992 waren Kinder aus den Probener Familien in den Ferien im Städtchen Stadtallendorf. Sie wohnen da in Familien und gerade die haben nach zehn Jahren das Interesse gezeigt, sich mit den damaligen Gästen zu treffen. In zehn Jahren sind die Kinder aufgewachsen, haben studiert, einige haben schon eigene Familien gegründet. Zum Treffen in Pravenec kamen Verwandte von beiden Seiten. Es war wunderschön, rührend, voller Erinnerungen und der menschlichen Zusammengehörigkeit....

PROBENER BAUM

Das Begegnungshaus der Karpatendeutschen in Deutsch-Proben ist ein lebendes Haus. Es läuft hier ständig etwas. Das Lockmittel für Besucher stellt das Museum im Erdgeschoss dar. In dem größeren Raum befinden sich Exponate aus Hauerland, in dem anderen nur aus Deutsch-Proben. Die Räume werden durch zeitgemäße Fotos, Zeichnungen von Albin Ellischer und Statuen von Jozef Danko interessant gemacht. Das Museum wird von den Besuchern aus Deutschland besucht, die nach Bojnice oder nach Piešťany kommen. Aber vor allem kommen die ganzen Klassen aus der hiesigen Schule hier zum „Unterricht“. Es ist viel zu bewundern und sich belehren zu lassen. Mich hat der Probener Baum am meisten angesprochen. Darauf sind Straßennamen mit Namen deren, die in diesen Häusern einst wohnten. Ob sie schon freiwillig weggingen oder sie von Beneš-Dekreten vertrieben wurden, für alle war ihr Zuhause für lange Jahre verboten. Ich stehe vor dem mit Namen beladenen Baum und als ein Appell fasse ich die Worte von Erich Diera auf: „Damit wir nicht vergessen!“
Ludmila NETÍKOVÁ

SCHICKSALE

Aus den bitteren Erinnerungen — unserer Vorfahren —

Die deutschen Bürger der Slowakischen Republik verband mit dem Mehrheitsvolk der Slowakei mehr, als sie teilte. Darüber lesen wir in der Geschichte des Landes, das im Herzen Europas liegt. Es ist ausgeschlossen, dass ein Volk allein den Weg zum Fortschritt beschreitet. Wir sollten daran denken, dass Hitler und Stalin das Schicksal der Slowakei zeichneten. Die Geschichte in der Slowakei ist lang und reichhaltig. 900 Jahre sind mehr als der Zeitraum einer Generation. „Die Geschichte soll die Vernunft nicht belasten, sondern den Verstand erleuchten“, sagte Lessing. Das ist eben der kategorische Imperativ für alle Leute – für Slowaken und Deutsche. Schwer geht es vorwärts, wenn die Erinnerung das Herz belastet und das Licht des Verstandes nur dünn blinket. Vielleicht beleuchtet die Literatur die vergangenen Begebenheiten und die Geschichte der Karpatendeutschen.

Der Rückblick in die Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges, in dem tausende Bürger der Slowakei gefallen sind, enthüllt auch die Grausamkeiten des Krieges. Der Slowakische Nationalaufstand vom Jahre 1944 wird großartig gefeiert. Von der Teilnahme der Karpatendeutschen an diesem Aufstand wird kaum oder gar nicht berichtet. Und schon gar nicht wird berichtet über die Grausamkeiten, die an deutschen Bürgern in der Slowakei, in Sklené/Glaserhau, Ružomberok/Rosenberg, Pferov/Prerau und anderswo, begangen wurden. Gedenkt noch jemand des Sonntages im September 1944 in Rosenberg, als die Partisanen unter sowjetischer Führung in die Stadt kamen und anschließend deutsche Bürger der Slowakei, Arbeiter und Angestellte der Rosenberger Eisenwerke, zusammengetrieben? Über 300 wurden in die Kaserne überführt. Nach kurzem Verhör wurden sie auf Lastkraftwagen verladen und in den nahen Wald gefahren, wo sie am Weißen Bach kaltblütig erschossen wurden. Ein Zeuge berichtete: „Meine beiden Bekannten vom Parkett, Eugenie und Anna aus der Papierfabrik, wurden durch Dummdum-Geschosse von zwei Partisanen hingerichtet. Der einen flog der Kopf weg, der anderen wurde der Fuß abgerissen. Einen Jungen, der fliehen wollte, traf ein Rückenschuss. Noch am 3. Dezember wurden die Ermordeten aus den Massengräbern exhumiert und von den Angehörigen in der Heimatstadt beerdigt. Man fand im ersten Massengrab 60 Opfer, im zweiten rund 100 und im dritten über 150 Leichen. Ihre einzige Schuld war, dass sie deutscher Nationalität waren. Steht auf diesem tragischen Ort überhaupt kein Denkmal? Besucht jemand diesen Ort am Weißen Bach? Hier darf man auch nicht die Verschleppung deutscher Bürger aus der Slowakei zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion vergessen.

Von all diesen Ereignissen kann man im Buch „Die betrogene Jugend – Oklamaná mladost“ von Rafael Szabó lesen.

Das Zeugnis über diese Zeit sollte unsere junge Generation lesen, damit sie sich ein reales Bild von dieser tragischen Vergangenheit machen kann. All diese tragischen Ereignisse sollten eine Mahnung für die Jugend bilden, sollte sie auf das kommende friedliche Zusammenleben im vereinigten Europa – in der Europäischen Union – vorbereiten.
Rafael SZABÓ



Ich habe viel von den Teilnehmern des Treffens im Haus der Begegnung erfahren. Auf dem Bild von links: Anna Husárová, Erich Diera und zwei Damen namens Lydia aus Zeche - Filkorn und Luprich. Fotos: kb-1

PREßBURGER SAGEN



Das Kettenhaus

Den Namen hat dieses Haus nach Kettengirlanden, die ein Schmuckgeländer an seiner Vorderseite bildeten. Es ließ Baron Anton von Braunecker für sich als ein kleines Palais in den Jahren 1775-1780 bauen. In Preßburg war das Haus unter dem Namen Braunekker Kurie bekannt.

Eine Besonderheit des Hauses war die Moschee, wahrscheinlich ein älteres Objekt, das bei der Errichtung des Hauses eingebaut oder neu ausgebaut wurde. Dieses Haus stand in Weidritz direkt unter der Burg und neben dem Wasserturm.

Die Liebesgeschichten der Königin Maria Theresia waren weit und breit bekannt und noch zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts im Umlauf. Nach einer Sage sollte sie sich in diesem Hause mit ihren Liebhabern getroffen haben. Vorwiegend waren es Gardeoffiziere und ein junger Gardeoffizier sollte dabei Wache halten. Er verliebte sich hoffnungslos in seine Herrin und aus Eifersucht beging er Selbstmord. Nach seinem Tode geisterte er um das Haus herum.

Man muss beide Augen zudrücken, um dieser Geschichte Glauben zu schenken. Zur Zeit der Errichtung des Hauses war Maria Theresia nämlich gut sechzig und konnte den jungen Offizieren eine Großmutter sein.

Baron Braunecker war ein ausgezeichneter Erzähler der unglaublichsten Geschichten und in seinen Kreisen als Preßburger Münchhausen bekannt. Er konnte nicht ahnen, in welche Geschichte sein Haus einmal verstrickt werde.

In Wirklichkeit war er ein Mann der Tat und hat sich große Verdienste um den Ausbau der Zuckermandler Hauptstraße erworben. Nach ihm trug hier eine Seitengasse seinen Namen. Die Braunekergasse ist mitsamt seines Hauses nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach zugrunde gegangen. Ein kleiner Rest der Ruine ist noch heute zu sehen. Der unglückliche Gardeoffizier hat keinen Grund mehr, hier zu spucken.

Das Bild von Karl-Hugo Frech zeigt den hinteren Teil des Hauses, also den Hof. Man sieht, dass hier eine wertvolle Bausubstanz verloren ging.

Marian MARKUS

KALEIDOSKOP

Spruch

Im Menschen von heute
gibt
es immer noch die gleiche
Quelle der Güte
und Großherzigkeit,
aber auch der
Bösartigkeit wie
vor zweitausend Jahren.
Gottfried KELLER

**BROT SCHÜTZT VOR HERZ-
INFARKT.** Seit vielen Jahrhunderten ist bekannt, dass Leinsamenbrot die Verdauung fördert. Jetzt stellte man fest, dass die Inhaltsstoffe auch vor Herzinfarkt und Krebs schützen. Experten-Empfehlung: täglich 30 Gramm Leinsamen.

**ABFÜHRMITTEL OFT
HILFREICH.** Satt wie früher vor Abführmitteln zu warnen, empfehlen inzwischen immer mehr US-Ärzte ihren frühzeitigen Einsatz, wenn eine Ernährungsumstellung nicht hilft. Besonders bewährt haben sich z.B. „Laxoberal“ und „Dulcolax“.

**PILLE GEGEN GRAUES
HAAR.** Eigentlich wollten die Ärzte einer Universität in Bordeaux ein neues Leukämiepräparat ausprobieren. 133 Patienten schluckten das Medikament Glivec. Doch staunend fassten sich neun von ihnen an den Kopf: Deren einstmaliges graues Haar dunkelte und nahm nach einigen Monaten fast wieder seine alte Farbe an. Bei einem Leukämiekranken verfärbte sich das Haar sogar am ganzen Körper. Schon bevor Novartis vor einem Jahr das Medikament auf den Markt brachte, berichteten Mediziner von dem überraschenden haarkosmetischen Effekt. Brian Dunker von der Oregon Health and Science University in Portland schätzt, dass sich bei fünf bis zehn Prozent der Glivec-Patienten dieses Phänomen einstellt. „Ein Allheilmittel gegen graue Haare ist das Medikament aber nicht“, warnt Druker. Die Nebenwirkungen sind derart heftig, dass er Menschen mit grauem Haar auch weiterhin zum Besuch beim Friseur rät. Denn Glivec kann Blut und Leber mitunter erheblich schädigen. Ursprünglich hatten Pharmakologen den genau gegenteiligen Effekt erwartet, dass nämlich das Präparat das Haar aufhe-

le. Jetzt stehen die Wissenschaftler vor einem Rätsel. Sie müssen den Mechanismus entschlüsseln, der die Wirkung auf die Haarwurzeln erklärt. Die neuen Beobachtungen, so Druker, könnten den Ärzten möglicherweise den Weg zu einer „besseren Behandlung“ von grauem Haar weisen. Novartis hat kein Interesse daran, die weithin sichtbare Alterserscheinung auf diese pharmakologische Art zu beseitigen.

BEKÖMMLICHER EURO. Auf Entdeckungstouren in ihrer Umwelt schlucken Kleinkinder besonders gern Münzen. Sie machen bis zu 80 Prozent aller Gegenstände aus, die von den Ärzten später auf dem Röntgenbild geortet werden. Die Euro-Münzen haben sich nun in einem Test am Kinderspital der Universität München als resistent gegen Magensäure erwiesen. Selbst wenn die Münze nach einer Woche noch nicht wieder aus dem Körper aufgetaucht ist, besteht kein Grund zur Sorge: Sie korrodiert nicht nennenswert und gibt auch kaum Giftstoffe ab. „Eltern sollten trotz-

dem in jedem Fall zügig zum Arzt, wenn Kinder eine Münze verschluckt haben, um nachzuschauen, ob das Geldstück nicht in der Speiseröhre hängen geblieben ist.“ rät der Mediziner Oliver Muensterer. „Wenn die Münze rostet, bildet sie scharfe Kanten und stößt giftiges Zinkchlorid aus.“ warnt Muensterer.

**FRISCHLUFT MACHT AM
BESTEN FIT.** Der neueste Wellness-trend kommt aus Japan und ist in Fernost der letzte Schrei: Sauerstoffbars. Dort können Kunden reinen Sauerstoff einatmen. Experten bezweifeln jedoch den gesundheitlichen Nutzen. Studien ergaben, dass ein Spaziergang mehr bringt.

Alles aus: Der Spiegel

**MIGRÄNE? WEIZEN KANN
KOPFWEH AUSLÖSEN.** Haben Sie schon lange migräneartige Kopfschmerzen, und nichts hilft? Schuld ist dann vielleicht eine Überempfindlichkeit gegen „Gluten“-ein Eiweiß in Getreide (besonders in Weizen). In diesem Fall kann ein Speiseplan ohne Gluten vom Kopfweh befreien oder es wenigstens mildern, so der „Medical Mirror“.

ZfD 38/2002



In Deutsch Proben werden auch alte Grabkreuze gerettet. Sie befinden sich jetzt im Haus der Begegnung. Wieviel solche Kreuze finden sich noch auf anderen Friedhöfen? Und wieviel Gräber bleiben verlassen? Mit dem kommenden Fest der Allerheiligen könnten wir uns Gedanken machen und die Frage stellen: Wie können wir für die Rettung zahlreicher Gedenkstätten beitragen, aber auch Pietät ausüben für diejenigen, die hier vor uns lebten? (Foto: kb-n)



*Der Wein der sei
Dein Sorgenbrecher
Und macht Dich stets
Zum frohen Zecher.*

*Drum trink mit Maß
Und mach mal halt,
So wirst Du
100 Jahre alt!*

Region Pressburg

gratuiert Ružena Nosková zum 55., Margarete Kristian, Paula Lutonská zum 70., Edeltraud Wiebauer, geb. Müllner, zum 72., Ing. Otakar Kottmann zum 73., Herbert Zapletal zum 74., Anna Širan zum 75., Zoltán Kiss, Elisabeth Kramarik, Milan Weissabel zum 76., Alice Skakala, geb. Metzger, zum 77., Paula Szukop zum 78., Gottfried Hochschorner, Karoline Rabel zum 79., Olga Forner und Frieda Lukáč zum 82. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!

Region Hauerland

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuiert Rudolf Richter zum 73., Andrea Slávičková zum 25. und Igor Vlk zum 40. Geburtstag. Viel Spaß, gute Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Oberstuben** gratuiert Ludwig Čupec zum 74., Ľiká Debnár zum 61., Josef Frindt zum 45., Helene Greschner zum 72., Marie Hogh zum 64., Helene Predatsch zum 80. und Anna Šurin zum 70. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir unseren Lieben alles Gute, viel Glück und sie sollen für immer nur munter bleiben!

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuiert Cecilia Palesch zum 75., Magdalena Mendel zum 74., Genoveva Zeisel zum 68. und Magdalena Kobza zum 63. Geburtstag. Alles Gute, Gottes Segen und Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuiert Anna Hajabatsch zum 71. und Vladimír Dzur zum 70. Geburtstag. Wir wünschen gute Gesundheit, Glück, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!

• Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuiert Margarete Šumpík zum 80., Margita Švidroň zum 80. und Gertruda Kmeľová zum 69. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir unseren Mitgliedern alles Gute, viel Glück und Freude!

• Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuiert Ludmila Deáková zum 73. Geburtstag. Wir wünschen in den weiteren Jahren alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen!

Region Oberzips

• Die OG des KDV in **Spíšská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuiert JUDr. Ing. Desider Martinko zum 86., Katarína Špičuk zum 72. und Anna Fedor zum 55. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen alles Gute, viel Gesundheit und Erfolg!

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuiert Vilma Kovalčík zum 80., Emmerich Muntag zum 80. und Johann Theisz zum 80. Geburtstag. Viel Gesundheit und noch mehr Lebensfreude im Kreise Ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuiert Anna Malecová aus Poprad zum 75., Juraj Daniš zum 25., Elisabeth Schwartz zum 81., Erwin Kraus aus Kniesen zum 76., Otto Abt zum 76., Margarete Bednar aus Tatra Lomnitz zum 76., Gerhardine Gaži aus Zipser Bela zum 67. und Štefan Gaži aus Zipser Bela zum 66. Geburtstag. Es möge der liebe Gott Ihnen viel Gesundheit und Zufriedenheit schenken!

• Die OG des KDV in **Chmel'nica/Hopgarten** gratuiert Johann Faba zum 65., Helene Faba zum 70. und Erika Hricová zum 25. Geburtstag. „Ich will das Leben entdecken, denn jeder Augenblick ist wichtig!“

Region Unterzips

• Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz** gratuiert Amalie Schneider zum 78.,

Anton Lacher zum 75., Margita Patz zum 72., Amalie Schlichtlöv zum 70., Eugen Küffer zum 67., Ladislav Gross zum 67., Anna Hlaváč zum 66., Eleonora Schneider zum 60., Michal Schneider zum 55. und Helmut Schleifer zum 25. Geburtstag. Gott segne, erhalte und schütze euch und schenke euch von allem das Beste!

• Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuiert Maria Liptak zum 95. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, noch viel Gesundheit und Kraft, die bis zu Ihrem 100. Geburtstag andauern sollen. Zu den persönlichen Gratulanten gehören Ladislav Murzko aus Deutschland und Gustav Konrad. Den zahlreichen Gratulanten schließen sich auch die Verwandten, Freunde und Bekannten an.

• Die OG des KDV in **Dobsínár/Dobschau** gratuiert Kornelie Neubauer zum 85., Adele Leiko zum 73., Marta Vályi zum 72. und Matej Kraus zum 71. Geburtstag. Viel Gesundheit, Lebenskraft und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuiert Maria Fritsch zum 72., und Ing. Johann Fritsch zum 66. Geburtstag. Gesundheit, Gottes Segen und frohen Mut, wer dies besitzt, dem geht es gut! Der Sängerkorchor sagt ein Dankeschön an Herrn Bürgermeister für die Möglichkeit und Teilnahme unserer Mitglieder im Salamanderaufzug am 13. 9. 2002 in Schmelnitz, an dem sich viele Bergstädte-Bergleute beteiligten.

• Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuiert Elisabeth Pohly zum 80. Geburtstag und wünscht ihr zugleich viel Gesundheit, Liebe und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region Bodvatal

• Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuiert Idante Berzethy zum 80., Katharine Bena zum 77., Michaela Gedeon zum 30., Rudolf Pöhm zum 40., Franz Progner zum 60., Mathilde Müller zum 76., Dietrich Revicky zum 40., Katharine Stark zum 68. und Franz Strömpl zum 80. Geburtstag. Wir wünschen: „Ein langes ungetrübtes Leben möge Gott euch geben!“

• Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuiert Anna Szóvényi zum 83., Hermine Čurko zum 81., Magdalene Kramár zum 80., Rafael Szabó zum 79., Mária Witkovsky zum 74. und Hilde Tillisch zum 72. Geburtstag. Auf Ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

„Hoch soll sie leben!“

Nach vielen Jahren haben wir unsere liebe Klassenlehrerin mit Freude entdeckt im Karpatenblatt Nr. 10/2001 – Frau Martha Schmoltz-Fentzl, Oberlehrerin i.R., stammend aus Wagen-drüssel/Unterzips, wohnhaft in Wiesloch/Deutschland. Geehrte Frau Oberlehrerin, zum 81. Wiegenfeste

wünschen Ihnen Ihre noch lebenden Schüler aus Schmöllnitz das Allerbeste, Glück, Gesundheit, Gottes Segen, viel Sonnenschein im weiteren Leben, im Kreise Ihrer Familie. Im Buch „Bergstädte der Unterzips“ erschien unser Foto: Die letzte deutsche Volksschulklasse 1943/44 (4. Klasse).

Maria-Melanie VASILCO,
geb. Krakovský

IN STILLER TRAUER

*„Unsere Kräfte sind zu Ende,
nimm uns, Herr, in deine Hände.“*

Die OG des KDV in Schmöllnitz Hütte verabschiedete sich von ihrer langjährigen Kulturreferentin

Frau ELISABETH POHLY
(Else),

geb. am 10. 11. 1923, die am 4. 9. 2002 verstorben ist. Gott sei ihr gnädig und nehme sie in sein Reich!

Die OG des KDV in Krickerhau verabschiedete sich am 13. 9. 2002 von ihrem Mitglied

Frau MARIA NEUSCHL,

die der Herr im Alter von 88 Jahren zu sich gerufen hat. Gott sei ihr gnädig und nehme sie in sein Reich!

Die Gläubigen der Evangelischen AB Kirchengemeinde in Huncovce/Hunsdorf (Oberzips) trauern zutiefst um ihren treuen Freund und Landsmann,

Herrn EMIL FABRY,

der in Landenbrettach/BRD verstorben ist. Gott möge ihm die ewige Ruhe schenken!

ENTSCHULDIGUNG

Die Redaktion des Karpatenblattes gab in der Mai-Ausgabe den Artikel über den Tod des langjährigen Mitgliedes des KDV in der Region Unterzips Herrn Vilčko bekannt. Die Familie bat uns um die Korrektur einiger, in diesem Beitrag veröffentlichter, nicht richtiger Angaben. Die Redaktion folgt damit der Bitte der Verwandten, entschuldigt sich bei der Familie und führt folgendes an:

1. **Doc. Ján Vilčko, CSc.** – das ist der ganze und richtige Name des Verstorbenen und nicht „Johann“, wie es ursprünglich angeführt wurde.

2. **Der Verstorbene starb plötzlich, und nicht, wie in unserem Blatt erwähnt, nach einer langen und schweren Krankheit.**

Um die Korrektur baten die Redaktion:

Darina SANDOVÁ, Gattin vom Ján SAND – dem Sohn Verstorbenen Ján VILČKO, Dagmar FEDÁKOVÁ, Tochter, Pavol VILČKO, Sohn

ANZEIGE

Antiquariat aus Wien kauft alte Bücher und ganze Bibliotheken in gutem Zustand zu westlichen Preisen. Nähere Informationen bei Hrn. Jacono, Antiquariat für Literatur, Malfattigasse 39/3/15, A-1120 Wien, Tel./Fax: 0043-1-9741461, E-mail: info@jaconobooks.com.

Sie können Ihr Interesse auch Hrn. Majovsky (Schriftleiter des „Karpatenblattes“) mitteilen.

Göttliche Eingebung



Ich brauchte etwas aus einem Schrank in dem Raum, wo sonst der Jugendgottesdienst stattfand. Der Schrank wurde selten benutzt, und er war mit einem Zahlenschloss gesichert. Ich kannte die Kombination nicht, doch unser Pfarrer bot seine Hilfe an. Er legte die Finger an das Zahlenrädchen und hob die Augen kurz zum Himmel. Dann drehte er am Schloss, und es ging auf. Als er mein Erstaunen über diese Demonstration der Macht des Glaubens wahrnahm, lächelte er und gestand: „Die Zahlen stehen an der Decke.“ P.S.I.MITCHELL

- ● -

Die halbe Wahrheit

Meine Schwägerin, die als LKW-Fahrerin viel unterwegs ist, wollte sich zu ihrem Schutz einen Hund anschaffen. Als sie in einem Zwinger einen Vierbeiner ausgesucht hatte, sagte ihr der Züchter: „Männer mag er allerdings nicht.“ Großartig, dachte sich meine Schwägerin und nahm das Tier gleich mit. Wenig später kamen auf einem Autobahnrastplatz zwei Männer auf sie zu. Wie würde sich ihr neuer Beschützer verhalten? Der Züchter hatte nicht gelogen. Als die Männer näher kamen, verkroch sich der Hund unter einem Auto. D.A.



Die Hohe Tatra im Herbst.

(Foto: kb-n)

Eine Sage aus der Zips

— Der Karfunkelturm —

Hoch oben in der Hohen Tatra, knapp über dem Grünen See, erhebt sich ein Felsen, der Karfunkelturm genannt. Auf der Spitze desselben, so erzählt die Sage, glänzte vor Zeiten ein Karfunkel, der die ganze Gegend wunderbar beleuchtete.

Zu jener Zeit wohnte ein Hirte in der Tatra, der eine bildschöne Tochter hatte. Einst kam der Sohn des alten Grafen Tököly von Kesmark in jene Gegend, und als er das schöne Mädchen sah, beschloss er, es zu heiraten. Das Mädchen aber sprach zu ihm: „Herr Graf, ich habe gelobt, nur den Manne zu nehmen, der den Karfunkel vom Felsen herunterholt.“

Der junge Tököly aber war ein mutiger Mann, der vor keiner Gefahr zurückschreckte. Er wollte das Mädchen erringen, machte sich daher an das Wagstück und erstieg wirklich den unzugänglichen Felsen. Im See aber wohnte eine Fee, die nahm den Karfunkel mit unsichtbarer Hand und warf ihn in den See. Der junge Mann sprang ihm nach, da sein Lebensglück davon abhing. Er ertrank im Grünen See. Das wunderbare Licht war seither nicht mehr zu sehen. A. M.

KOCHEN SIE MIT UNS

Leber - und Bohnensalat



Wir brauchen: 0,5 kg Leber (am besten Rindsleber), ein Glas schon am Vorabend eingeweichte bunte Bohnen (zuerst war es 1/2 Glas), eine mittelgroße Zwiebel, Salz und Sonnenblumenöl.

1. Die Leber waschen, kochen und auf dem Reibeisen klein reiben oder durch den Fleischwolf drehen.
2. Die Bohnen in salzigem Wasser weich kochen.
3. Die fein geschnittene Zwiebel im Sonnenblumenöl kurz braten oder sie mit Essiglösung begießen, damit der bittere Zwiebelgeschmack verschwindet.
4. Alle Zutaten vermischen, mit Salz abschmecken, Sonnenblumenöl hinzufügen und alles noch einmal vermischen.

Guten Appetit wünscht Ihnen vom Herzen Ihre Tante Trude

Humor

„Wann habt ihr geheiratet?“ fragt die vierjährige Susi ihre Mutti. „So ungefähr vor sechs Jahren.“ „War's schön?“ „Ja. Ein großes Fest.“ „Und, war ich auch dabei?“ „Aber nein. Das war doch gar nicht möglich.“ „Na klar“, meint Susi. „Nie darf ich dabei sein, wenn was los ist!“

- ● -

„Einen Moment mal“, ruft der Polizist, „diese abenteuerliche Blechruine, mit der Sie rumrasen, nennen Sie doch wohl nicht ein Auto?“ „Aber nein, Herr Wachtmeister, wenn es so wäre, hätte ich bestimmt schon lange einen Führerschein beantragt.“

- ● -

„Papi!“ ruft Steffi, die Bastlerin. „Deine Uhr ist wirklich wasserdicht! Ich habe sie heute morgen mit Wasser gefüllt. Und bis jetzt ist noch nicht ein Tropfen rausgekommen!“

- ● -

Motorrad rennen. Startschuß. Peng! Und alle brausen los. Nur einer bleibt stehen. „Mensch! Warum fahren Sie nicht?“ schreit der Starter. „Weil du mir in den Reifen geschossen hast!“ brüllt der Fahrer.

- ● -

Um seinen Mantel gegen Diebstahl zu sichern, hängt der Gast einen Zettel daran: „Vorsicht! Dieser Mantel gehört einem Cholera-kranken!“ Als er zurückkam, findet der Mann nur einen einsamen Zettel am Garderobenhaken: „Habe Ihren Mantel zur Desinfektion gebracht!“

Sie sind nicht von hier, was?



Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis:** 144,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 60,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92